



Arbeitsunfälle verhindern

4

Magazin der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz

magazine

DE

Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz

<http://osha.eu.int>

Ziel der Europäischen Agentur entsprechend der Festlegung in der Gründungsverordnung:

„Damit gemäß dem Vertrag und den nachfolgenden Aktionsprogrammen für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz die Verbesserung insbesondere der Arbeitsumwelt gefördert wird, um die Sicherheit und die Gesundheit der Arbeitnehmer zu schützen, verfolgt die Agentur das Ziel, den Gemeinschaftseinrichtungen, den Mitgliedsstaaten und den betroffenen Kreisen alle sachdienlichen technischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Informationen auf dem Gebiet der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen.“



Gran Via 33. E-48009 Bilbao
Tel: (34) 944 79 43 60
Fax: (34) 944 79 43 83
E-mail: information@osha.eu.int



AMT FÜR AMTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN
DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

L-2985 Luxembourg

Titelfoto mit freundlicher Genehmigung von Health and Safety Authority, Irland

<http://osha.eu.int>

Zahlreiche weitere Informationen zur Europäischen Union sind verfügbar über Internet, Server Europa (<http://europa.eu.int>).

Bibliographische Daten befinden sich am Ende der Veröffentlichung.

Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2002

ISSN 1608-4160

© Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, 2002
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Printed in Belgium

GEDRUCKT AUF CHLORFREI GEBLEICHTEM PAPIER

HANS-HORST KONKOLEWSKY

Direktor, Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz



Im vergangenen Jahrzehnt ist die Zahl der Arbeitsunfälle gleich bleibend hoch gewesen. Die jüngsten Statistiken zeigen, dass pro Jahr fast 5 500 Menschen in der Europäischen Union bei der Arbeit ums Leben kommen und eine weit größere Zahl Verletzungen davonträgt. Neben dem damit verbundenen menschlichen Leid verursachen Arbeitsunfälle allein direkte Versicherungskosten in Höhe von schätzungsweise 20 Mrd. Euro, hinzu kommen 149 Millionen verloren gegangene Arbeitstage. Alle zahlen den Preis dafür: jeder Einzelne, die Unternehmen und die Gesellschaft. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, den Unfallrisiken die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

Die gute Nachricht lautet, dass aufgrund detaillierter lang- und mittelfristiger Analysen wertvolle Erkenntnisse über die Ursachen und das Auftreten dieser Risiken gewonnen werden konnten und, was noch wichtiger ist, oft auch äußerst wirksame Präventivmaßnahmen bekannt geworden sind. Die Herausforderung besteht nunmehr darin sicher-

zustellen, dass diese Informationen und bewährten Praktiken so weit wie möglich verbreitet und übernommen werden.

Um hierzu einen Beitrag zu leisten, hat sich die Europäische Woche für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit 2001 auf die Verhütung von Arbeitsunfällen konzentriert. Die Agentur ist entschlossen, zu weiteren Fortschritten auf diesem Gebiet anzuregen, was wir dadurch unterstreichen möchten, dass wir gemeinsam mit der belgischen EU-Präsidentschaft die Abschlussveranstaltung der Europäischen Woche organisieren. Sie findet im Europäischen Parlament in Brüssel statt und umfasst eine größere Konferenz zum Thema *Arbeitsunfälle verhindern: ein anderer Ansatz für eine sich ändernde Arbeitswelt?* sowie die zweite Europäische Preisverleihung für Beispiele bewährter Praktiken.

Einige der Konferenzthemen sollen in diesem Magazin behandelt werden, das der Verhütung von Arbeitsunfällen gewidmet ist. Sie werden darin ein breites Spektrum maßgeblicher Artikel zu diesem Thema finden, die sich u. a. mit folgenden Fragen befassen: Arbeitsunfälle und Beschäftigungsfähigkeit, die Auswirkungen der sich verändernden Arbeitswelt und die Perspektiven der Sozialpartner. Viele dieser Artikel basieren auf einer äußerst genauen Analyse, die auch die Grundlage wirksamer Präventivprogramme sein muss.

Die Kampagne im Rahmen der Europäischen Woche hat ein besonderes Augenmerk auf kleine und mittlere Unternehmen (KMU) gelegt, da auf sie nach wie vor der größte Teil der arbeitsbedingten Unfälle entfällt. Dies ist auch der Grund, weshalb die Agentur ein KMU-Förderprogramm aufgelegt hat, das von der EU finanziert wird und zur Verbreitung bewährter Praktiken im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit unter dieser Unternehmenszielgruppe ermutigen soll.

In vorliegendem Magazin werden ferner die Erkenntnisse einer Studie über mehr als 20 erfolgreiche Unfallverhütungsmaßnahmen vorgestellt und analysiert, die in den Mitgliedstaaten auf nationaler, sektoraler, lokaler und betrieblicher Ebene durchgeführt werden. Diese von der Agentur finanzierte Untersuchung liefert ermutigende Beweise dafür, dass sorgfältig gestaltete und zielgerichtete Programme erhebliche Auswirkungen auf die Häufigkeit und Schwere von Unfällen haben können. Entscheidend ist, dass sich aus vielen der im Rahmen der Untersuchung evaluierten Initiativen „universelle“ Lehren ziehen lassen, die nutzbringend auf andere Länder, Branchen und Einzelunternehmen angewandt werden können.

Es ist wichtig, den Kampf gegen die fortbestehenden langfristigen Risiken arbeitsbedingter Unfälle fortzusetzen, die sich nachteilig und sogar verheerend auf das Leben der Menschen auswirken können. Diese Risiken können rational bestimmt, bewertet und verringert werden, und wir hoffen, dass die in der vorliegenden Ausgabe enthaltenen Informationen zu weiteren Fortschritten auf diesem Gebiet beitragen werden.



Inhalt

Arbeitsunfälle verhindern

Unfallverhütung heute S. 3

Professor Jorma Saari, Finnish Institute of Occupational Health – Themenspezifische Ansprechstelle „Forschung“

Auch ein Unfall ist noch einer zu viel. Auf dem Gebiet der Unfallverhütung bleibt noch viel zu tun.

Statistiken geben Aufschluss S. 5

Didier Dupré, Eurostat

Die Statistik zeigt, dass die Zahl arbeitsbedingter Unfälle immer noch viel zu hoch ist. Die neuesten Zahlen von Eurostat geben Aufschluss über die menschlichen und finanziellen Kosten.

Erfolg ist kein Zufall S. 8

Im Rahmen der diesjährigen Europäischen Woche für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit fanden Tausende von Veranstaltungen statt mit dem Ziel, die Zahl der Arbeitsunfälle zu senken.

Neue Trends in der Unfallverhütung S. 11

Rik op de Beeck und Kathleen Heuverswyn, Prevent, Belgien – Themenspezifische Ansprechstelle „Forschung“

Veränderungen der Arbeitswelt haben zu einem neuen Konzept der Unfallverhütung geführt. Neue Risiken erfordern neue Strategien.

Wie wir das Problem sehen S. 14

Vier Vertreter der Sozialpartner berichten aus ihrer Sicht über neue Schritte zur Verbesserung der Arbeitssicherheit.

Gewerkschaften und KMU S. 14

Stefano Boy, TGB

Runter auf null S. 16

Iben Posniak, Confederation of Danish Industries

Französische Sozialpartner dem Erfolg verpflichtet S. 17

Jean Paul-Peulet, Generalsekretär, CFDT

Ein wichtiger Schritt voran S. 19

Luis Lopes, UGT, Portugal

Zurück zur Arbeit S. 20

Veerle Hermans und Rik op de Beeck, Prevent, Belgien

Die Rückkehr ins Berufsleben nach einem Unfall kann schwierig sein und Angst machen. Wie können wir den Beschäftigten helfen?

Der Weg zum Erfolg S. 22

Autofahren ist ein gefährliches Geschäft. Bei Unfällen mit Fahrzeugen werden jedes Jahr Tausende von Arbeitnehmern getötet oder verletzt. Die Europäische Agentur und die Generaldirektion Energie und Verkehr haben einige Maßnahmen untersucht, um die Zahl der Opfer zu senken.

Worauf es ankommt S. 23

Praktische Beispiele bewährter Unfallverhütungsprogramme

Stolper-, Rutsch- und Sturzunfälle in KMU S. 23

Klaus Selge, deutsche Fleischerei-Berufsgenossenschaft sowie Uwe Kaulbars und Heinz Schenk, BIA

Eine Analyse der Unfallrisiken und -ursachen in der Fleisch verarbeitenden Industrie in Deutschland

Schritte zu einer erfolgreichen Unfallverhütung S. 25

Sieben dem letzten Bericht der Europäischen Agentur How to reduce workplace accidents entnommene Fallstudien

PROFESSOR JORMA SAARI

Finnish Institute of Occupational Health – Themenspezifische Ansprechstelle „Forschung“

Unfallverhütung heute

Auch ein Unfall ist noch einer zu viel

Trotz Verbesserungen der Arbeitssicherheit in den vergangenen zehn Jahren kommen in der Europäischen Union jedes Jahr um die 5 500 Menschen durch arbeitsbedingte Unfälle ums Leben. Mehr als 75 000 sind so schwer behindert, dass sie nicht mehr arbeiten können. Darüber hinaus hat man im Rahmen größerer Untersuchungen festgestellt, dass bei der Arbeit mehr körperliche Probleme auftreten als früher, was dem heute oft so populären Glauben den Boden entzieht, dass neue Technologie und Technik bestimmte Schwierigkeiten, wie das manuelle Heben schwerer Gegenstände, aus der Welt geschafft haben.

„Es ist ein grundlegendes Menschenrecht, sicher von der Arbeit nach Hause zurückzukehren.“

Diese Erkenntnisse unterstreichen zusammen mit den Ergebnissen anderer Statistiken und Studien nachdrücklich die Notwendigkeit rigiderer Unfallverhütungssysteme. Es ist ein grundlegendes Menschenrecht, sicher

von der Arbeit nach Hause zurückzukehren; niemand sollte bei Arbeitsunfällen getötet oder verletzt werden. Aber bis wir so weit sind, ist auf dem Gebiet der Unfallverhütung noch ein Stück Arbeit zu tun.

Ein Teil des Problems besteht darin, dass wir dazu neigen, die alten Risiken, wie Sturzgefahren, zu unterschätzen, und die neuen, wie beispielsweise Gewalt am Arbeitsplatz, zu überschätzen. Beide müssen erkannt und unter Kontrolle gebracht werden.

Bedeutende sozioökonomische Entwicklungen beeinflussen auch den Umfang und das Muster von Unfällen und Risiken. Der Verkehr zum Beispiel nimmt gewaltig zu; immer mehr Menschen und Güter werden transportiert. Darüber hinaus werden alle Systeme größer und komplizierter. Der technische Fortschritt mag zwar die Unfallwahrscheinlichkeit in diesen Umgebungen gesenkt haben, doch wenn dann einmal ein Unfall geschieht, ist das potenzielle Ausmaß der Katastrophe erheblich größer.



Genüst auf der Baustelle des Europäischen Parlament in Strasbourg.

Hohe Unfallkosten

Für den Einzelnen können die persönlichen Kosten eines Unfalls emotional und finanziell hoch sein. Neben Schmerzen und psychischem Stress kann ein Unfall eine große Veränderung im Leben bewirken. Die Unfallversicherungssysteme sollen die Verletzten und ihre Familien schützen, doch ist die Entschädigung von Land zu Land sehr unterschiedlich.

Vom Unternehmensstandpunkt aus betrachtet, führen Unfälle zu Produktionsunterbrechungen, erhöhen somit die Kosten und untergraben zuweilen auch den Ruf des Unternehmens. Zudem nehmen die an öffentliche Dienstleistungen, wie Gesundheitsversorgung, gestellten Forderungen zu.

Der Nettoeffekt von Arbeitsunfällen ist eine beachtliche volkswirtschaftliche Einbuße. Je nach Land betragen die Kosten zwischen 1 % und 3 % des Brutto sozialprodukts.

Letztendlich haben alle Bürger diese Kosten zu tragen, sowohl Steuerzahler als auch Verbraucher. Die Frage ist: Sind wir wirklich bereit, weiterhin diesen hohen Preis zu zahlen? Es ist dies im Grunde eine Frage des politischen Willens, da die wirtschaftliche Seite für sich spricht: Eine wirksamere Unfallverhütung würde nicht nur die Kosten senken, sondern auch die Produktivität enorm steigern.

Unfallverhütung und wissenschaftliche Forschung

Während des 1. Weltkriegs begann man erstmals damit, sich wissenschaftlich mit der Unfallverhütung auseinander zu setzen, wobei man sich sowohl auf die Sicherheit der Menschen als auch auf die Kontrolle verschiedener schädlicher „Energien“ am Arbeitsplatz konzentrierte. Ende der 60er-Jahre wurde der Schwerpunkt auf die systematische Interaktion zwischen Mensch, Maschine und Arbeitsumfeld gelegt. Dieser so genannte „Systemansatz“ förderte nicht unerheblich das Verständnis wirksamer Prävention. Größere Unfälle haben gezeigt, dass es nicht ausreicht, eine einzelne Person oder Maschine unabhängig von den anderen Menschen und Elementen am Arbeitsplatz zu analysieren. In jüngerer Zeit hat die Wissenschaft ihr Augenmerk auch auf organisatorische und kulturelle Faktoren gerichtet.

Selbst wenn eine Person oder Maschine Merkmale aufweist, die sie für Unfälle anfälliger macht, entscheidet eine Reihe von Faktoren über die Unfallwahrscheinlichkeit. Zu Unfällen kommt es nicht unbedingt dann, wenn man sie erwartet. So laufen Menschen beispielsweise sicher über glatte Flächen, rutschen aber dann wegen eines kleinen Ölflecks auf dem Boden aus.

Ein falsches Gefühl der Sicherheit kann dazu verführen, dass Risiken ignoriert werden. So zeigt zum Beispiel eine unlängst durchgeführte Untersuchung, dass Lastkraftwagen oft auf gerader Strecke bei guten Wetterverhältnissen und bei hellem Tageslicht umkippen. Schlechte Wetterverhältnisse erfordern mehr Konzentration und haben daher weniger Unfälle als erwartet zur Folge.

„Zu Unfällen kommt es nicht unbedingt dann, wenn man sie erwartet.“

Der Faktor Mensch ist entscheidend, da Menschen mit bestimmten Bedingungen, zumal unerwarteten, nicht zurechtkommen. Unfälle geschehen per Definition unerwartet, und die meisten haben Schwierigkeiten, unerwartete Situationen zu meistern (siehe Beispiel in Kasten).

Auf dem falschen Gleis

Vor kurzem kam es einem Zugunglück, weil der Lokführer nicht rechtzeitig mit der Geschwindigkeit heruntergegangen war, bevor er sich dem Bahnhof näherte. Es war ein erfahrener Lokführer, der schon unzählige Male mit Personenzügen in diesen Bahnhof eingefahren war. Normalerweise war Gleis eins für Personenzüge vorgesehen, doch diesmal wurde er auf Gleis drei umgeleitet. Unglücklicherweise hat er in diesem ihm relativ wenig vertrauten und unerwarteten Umfeld die Signale übersehen und nicht früh genug abgebremst, wodurch zehn Menschen, er selbst auch, ums Leben kamen.



Foto mit freundlicher Genehmigung von Health and Safety Executive, UK.

Der Fall dieses Lokführers zeigt, wie sehr die Routine die Art und Weise beeinflusst, wie Menschen Informationen aufnehmen. Für gewöhnlich haben wir für eine angenommene Situation zu viele Informationen, so dass wir die Elemente außer Acht lassen, die diese Situation unseren Erfahrungen nach normalerweise nicht betreffen. Um die mit solchen Annahmen verbundenen Risiken, die das Beispiel dieses Zugunglücks so gut veranschaulicht, zu vermeiden, müssen wir uns für Entscheidungen in Situationen, die unseren Erwartungen nicht entsprechen, mehr Zeit lassen.

„Eine gute Sicherheitskultur bedingt ein Arbeitsumfeld, in dem alle Mitarbeiter des Unternehmens eine hohe Sicherheitsethik vertreten.“

Ein anderes wichtiges Moment ist die Tatsache, dass sich Menschen in unterschiedlichen Umgebungen unterschiedlich verhalten. Ein entscheidender Faktor ist die Kultur eines Unternehmens, genauer gesagt, seine Sicherheitskultur. Die Mit-

arbeiter eines Unternehmens werden von relativ ähnlichen Werten geleitet, was daran liegen kann, dass Unternehmen tendenziell Menschen mit ähnlicher Denkweise einstellen. Es kann sich aber auch um eine ziemlich bewusste Entwicklung handeln. Eine gute Sicherheitskultur bedingt ein Arbeitsumfeld, in dem alle Mitarbeiter des Un-

ternehmens eine hohe Sicherheitsethik vertreten. Fatalismus oder eine Einstellung im Sinne von „die Produktion geht vor“ führt zu einer nachlässigen Haltung gegenüber Gefahren in einer schlechten Sicherheitskultur. Um die Sicherheitskultur zu fördern, kommt es entscheidend auf das Engagement der Unternehmensleitung an.

Neue Konzepte der Unfallverhütung

In der Unfallverhütung sind zwar bedeutende Fortschritte erzielt worden, doch unser Denken muss noch weiterentwickelt werden, um den Anforderungen neuer Arbeitspraktiken und -umgebungen gewachsen zu sein.

Es bilden sich derzeit drei interessante Ansätze heraus, die von Praktikern umgesetzt werden könnten:

- **Die Null-Unfall-Vision:** Alle Unfälle auszuschließen, ist hier nicht das unmittelbare Ziel; beabsichtigt ist stattdessen, die Menschen davon zu überzeugen, dass sich Unfälle vermeiden lassen. Oft werden Gefahren und Unfälle toleriert, da man glaubt, dass sie nicht zu vermeiden sind oder dass eine bestimmte Zahl von Gefahren oder Unfällen unvermeidlich ist. Höhere Sicherheitsziele in den Unternehmen sind ein Schritt zur Null-Unfall-Vision. Die Förderung dieser Vision ist eine wichtige Waffe im Kampf gegen den allzu verbreiteten Fatalismus.
- **Die Integration von Sicherheitsmaßnahmen über die Grenzen von Zeitsegmenten und Gemeinschaften hinweg:** Sicherheitsmaßnahmen werden in der Gesellschaft für gewöhnlich unabhängig voneinander entsprechend den jeweiligen Zeitsegmenten im Leben organisiert, wie z. B. Arbeit, Freizeit, häuslicher Bereich und Verkehr, wobei oft unterschiedliche Regierungsstellen für die verschiedenen Elemente zuständig sind. Gleichzeitig wird jedoch eine bei der Arbeit umsichtige Person im Verkehr nicht unbedingt risikofreudig sein.

Ein stärker integrierter Ansatz für das Sicherheitsmanagement wäre effizienter und würde eine bessere Nutzung gebündelter Informationen ermöglichen. Wie notwendig das ist, wird verstärkt daran deutlich, dass sich die traditionellen Grenzen der Orte, an denen Arbeit stattfindet, verwischen, da es immer mehr Telearbeiter gibt, die von zu Hause aus arbeiten. Das von der Weltgesundheitsorganisation geförderte Programm „Safe Community“ (!) ist ein interessanter neuer Ansatz auf diesem Gebiet. Das Programm, das bereits positive Ergebnisse gebracht hat, soll die Sicherheit in allen Aktivitätsbereichen einer Gemeinschaft fördern, vom Verkehr über die Freizeit bis zur Arbeit.

- **Die Globalisierung als Plattform der Unfallverhütung:** Im Allgemeinen neigen die Menschen dazu, von weltweit operierenden Unternehmen höhere Sicherheits- und Umweltstandards zu erwarten als von den lokalen Betrieben. So haben viele Unternehmen in dem Bewusstsein, den globalen Ruf ihrer Marken schützen zu müssen, in der Tat niedrigere Unfallzahlen erreicht. Vor diesem Hintergrund könnten multinationale Firmen einen wertvollen Kanal für den Export bewährter Praktiken zu Unternehmen in anderen Ländern oder eine Plattform für die Festsetzung allgemeiner Sicherheitsnormen darstellen. Sie könnten darüber hinaus von ihren Zulieferern die Einhaltung gleichermaßen strenger Normen verlangen. Die Zunahme von Internet- und Extranet-Einrichtungen macht die schnelle weltweite Verbreitung und Aktualisierung dieser Normen leichter als je zuvor.

Der Wert einer systematischeren Erfassung von Unfällen

Etablierte Sicherheitsmanagementsysteme beinhalten Gefahrenerkennung, Risikobewertung, Einführung von Präventivmaßnahmen, Überwachung und Überprüfung. Diese ganzheitliche Betrachtungsweise der Unfallverhütung hat zu einem enormen Reservoir an Kenntnissen und Informationen geführt, die oft nicht erfasst und zusammengestellt werden, was unsere Fähigkeit, aus Erfahrungen zu lernen, untergräbt.

In Zukunft ist eine stärker präventionsorientierte Erfassung notwendig. Eine amerikanische Gewerkschaft des Papier verarbeitenden Gewerbes hat unlängst eine interessante Lösung vorgeschlagen – nämlich einen Leistungsindex. In diesem System sollen alle Zwischenfälle, Beinahe-Unfälle, Unfälle und potenziell

schweren Unfälle erfasst werden. Wenn die auf der Grundlage der erfassten Zwischenfälle ausgesprochenen Empfehlungen innerhalb von 90 Tagen umgesetzt werden, werden Beinahe-Unfälle und weniger schwere Unfälle nicht in den Index aufgenommen. Ein ähnlicher Ansatz wird auf potenziell schwere Unfälle angewandt. Zunächst werden diese in dem Index als zwei Unfälle verzeichnet. Werden innerhalb von 90 Tagen Abhilfemaßnahmen eingeleitet, werden sie fortan nur noch als ein Unfall geführt.

Leistungsbezogene Sicherheitsinitiativen wie diese könnten eine wichtige Rolle spielen, um der Unfallverhütung einen vorderen Platz auf der betrieblichen Tagesordnung zu sichern, denn sie greifen die Tatsache auf, dass Unternehmen den leistungsbezogenen Anreizen immer mehr Bedeutung beimessen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern.

REFERENZ

¹ Siehe <http://www.phs.ki.se/csp/>

DIDIER DUPRÉ

Eurostat

Statistiken geben Aufschluss



Arbeitsbedingte Unfälle in der EU, 1998-1999

Unlängst von Eurostat ⁽¹⁾ veröffentlichte Statistiken verdeutlichen die menschlichen und finanziellen Kosten arbeitsbedingter Unfälle, deren Zahl in ganz Europa weiterhin unverändert hoch ist.

1998 gab es 4,7 Millionen Arbeitsunfälle, die einen Arbeitsausfall von jeweils mehr als drei Tagen zur Folge hatten. Das stellt einen Rückgang der Unfallhäufigkeit um 0,4 % auf 4 089 Unfälle pro 100 000 Beschäftigte dar. Anfängliche Schätzungen für 1999 deuteten darauf hin, dass die Zahl wieder steigen und den Stand von 1996 (4 229) erreichen würde. Gleichwohl wäre dies immer noch eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Stand von 1994 (4 539). Die Gesamtzahl der Unfälle, einschließlich derer, die keine Fehlzeiten zur Folge hatten, belief sich auf 7,4 Millionen bzw. 6 380 pro 100 000 Erwerbstätige.

Die Häufigkeit der Arbeitsunfälle mit Todesfolge fiel um 3 % auf 5,0 pro 100 000 Personen. Insgesamt kamen 5 476 Menschen bei der Arbeit ums Leben. Weitere 3 100 tödliche Unfälle ereigneten sich zwischen Wohnung und Arbeitsplatz.

Von diesen fast 8 600 arbeitsbedingten Todesfällen entfielen 59 % auf Unfälle im Straßenverkehr oder beim Transport.



© Yves Cousson-INRS, France.

Der Fischfang ist die gefährlichste Wirtschaftstätigkeit

Der Fischereisektor hatte die höchste Unfallhäufigkeit: das 2,43fache des EU-Durchschnitts arbeitsbedingter Unfälle. Andere Hochrisikosektoren waren die Baubranche (1,41facher EU-Durchschnitt), Gesundheit und Soziales (1,34fach) sowie die Landwirtschaft (1,32fach).



© Yves Cousson-INRS, France.

Zahlen bei KMU nach wie vor hoch

In Unternehmen mit 10-49 Beschäftigten war die Häufigkeit von Unfällen, die eine Arbeitsunterbrechung von drei oder mehr Tagen verursachten, 1,26-mal höher als der Durchschnitt. Die höchsten Raten wurden im Transportsektor (das 1,43fache des Branchendurchschnitts) sowie in der Baubranche und im verarbeitenden Gewerbe (1,2fach) verzeichnet.

Ähnliche Zahlen gab es in Unternehmen mit 1-9 Beschäftigten, wobei wiederum das verarbeitende Gewerbe, der Bau- und Transportsektor (das 1,1- bis 1,3fache des Branchendurchschnitts) das Feld anführten.

Neu eingestellte und junge Mitarbeiter sind am meisten gefährdet

Mitarbeiter, die weniger als zwei Jahre im Betrieb sind, hatten ein 1,2- bis 1,3fach höheres Unfallrisiko als der durchschnittliche Mitarbeiter, unabhängig davon, ob sie befristet oder unbefristet beschäftigt waren. In einigen Sektoren lag die Zahl noch viel höher. Hotel- und Gaststättenpersonal, das seit weniger als zwei Jahren unbefristet beschäftigt war, hatte ein um 47 % höheres Unfallrisiko als der Branchendurchschnitt. Arbeitnehmer mit befristeten Arbeitsverträgen im Bausektor hatten gegenüber dem Branchendurchschnitt ein um 65 % höheres Unfallrisiko.

Das Unfallrisiko der 18- bis 24-Jährigen war 1,4-mal so hoch. Arbeitnehmer, die mindestens 20 Wochenstunden Nachschicht arbeiten, trugen ein 1,4- bis 1,5-mal höheres Unfallrisiko.

Arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme

1998 und 1999 litten jedes Jahr ungefähr 7,7 Millionen Menschen unter arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen, Arbeitsunfälle ausgenommen. Bei Gesundheitsproblemen im Zusammenhang mit

der aktuell ausgeübten Haupttätigkeit lag die Prävalenz bei 5 372 Fällen pro Jahr pro 100 000 Beschäftigte. Die Prävalenz nahm mit dem Alter zu und stieg auf 7 150 für die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen.

Insgesamt 53 % der Fälle betrafen Muskel-Skelett-Erkrankungen. Diese waren in den Sektoren Gesundheit und Soziales am weitesten verbreitet (1,6-mal über dem Durchschnitt), gefolgt vom Bau- und Transportsektor.

Insgesamt 18 % der Fälle hatten mit Stress, Depressionen oder Angstzuständen zu tun, 26 % davon führten zu Arbeitsunterbrechungen von zwei oder mehr Wochen im Jahr. Im Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialsektor betrug die Häufigkeit dieser Probleme das Doppelte des Durchschnitts.

600 000 Menschen waren von Lungenerkrankungen betroffen. Im Bergbau betrug die Inzidenz das Zweifache des Durchschnitts.

Soziale und wirtschaftliche Kosten

Als Folge von Arbeitsunfällen waren ungefähr 5 % der Beschäftigten gezwungen, ihre Arbeit oder ihren Arbeitsplatz zu wechseln oder ihre Arbeitszeit zu verkürzen. 0,2 % sind dauerhaft aus dem Erwerbsleben ausgeschieden.

In den Jahren 1998 und 1999 kosteten Arbeitsfälle die EU schätzungsweise 150 Millionen Arbeitstage pro Jahr. Weitere 350 Millionen Arbeitstage gingen aufgrund arbeitsbedingter Gesundheitsprobleme verloren. Insgesamt ergab sich eine Bilanz von 500 Millionen Tagen pro Jahr.

Dies ist die nackte Statistik. Dahinter verbergen sich die eigentlichen Kosten von Arbeitsunfällen – der Schmerz und das Leiden der Arbeitnehmer und ihrer Familien, die Tragödie eines zerstörten Lebens. Europa zu einem sichereren Arbeitsplatz zu machen ist die Herausforderung, vor der all jene stehen, die in der Unfallverhütung tätig sind.



Gerüst auf der Baustelle des Europäischen Parlaments in Straßburg.

Unfälle mit mehr als drei Tagen Ausfallzeit

NACE Rev1 Bereich (Branche) Unterbereich oder Abschnitt (Sektor)	(Wirtschaftliche Aktivität) Beschäftigte 1998 (1 000)	Anzahl		Häufigkeit (Anzahl pro 100 000 Beschäftigte)							Trend %		
		1998	1999 (*)	1994	1995	1996	1997	1998	1999 (*)		1994-98	1996-98	1998-99 (*)
Insgesamt – alle Branchen	136 150	4 678 586	4 850 120 (*)	4 539	4 266	4 229	4 106	4 089	4 206 (*)	-9,9	-3,3	2,9 (*)	
davon (sofern angegeben):													
Männer				5 960	5 534	5 458	5 291	5 268	:	-11,6	-3,5	.	
Frauen				1 936	1 864	1 924	1 865	1 890	:	-2,4	-1,8	.	
18-24 Jahre						5 751	5 613	5 725	:		-0,5	.	
25-34 Jahre						4 390	4 210	4 179	:		-4,8	.	
35-44 Jahre				:	:	3 766	3 696	3 678	:		-2,3	.	
45-54 Jahre				:	:	3 558	3 548	3 543	:		-0,4	.	
55-64 Jahre				:	:	4 063	3 671	3 602	:		-11,4	.	
A Landwirtschaft, Jagd und Forstwirtschaft	5 092	345 766	373 340 (*)	6 496	6 123	6 771	6 647	6 790	7 510 (*)	4,5	0,3	10,6 (*)	
D Produzierendes Gewerbe	30 156	1 354 762	1 369 376 (*)	5 071	4 962	4 660	4 607	4 492	4 546 (*)	-11,4	-3,6	1,2% (*)	
F Bauwirtschaft	10 375	830 873	883 045 (*)	9 014	9 080	8 023	7 963	8 008	8 261 (*)	-11,2	-0,2	3,2% (*)	
I Transport, Lagerwirtschaft und Kommunikation	7 509	440 143	461 309 (*)	6 139	5 790	6 018	5 937	5 862	5 999 (*)	-4,5	-2,6	2,3% (*)	
N Gesundheit und Sozialarbeit (Schätzung aufgrund des Ad-hoc-Moduls in der Erhebung über die Beschäftigten in der Gemeinschaft von 1999)									5 100				

(*) Vorläufige Schätzung aufgrund der ESAW-Daten aus dem Jahr 1998 und der einzelstaatlichen Entwicklungen 1998-1999 für nicht harmonisierte einzelstaatliche Daten.

Arbeitsunfälle mit Todesfolge

NACE Rev1 Bereich (Branche) Unterbereich oder Abschnitt (Sektor)	(Wirtschaftliche Aktivität) Beschäftigte 1998 (1 000)	Anzahl		Häufigkeit (Anzahl pro 100 000 Beschäftigte)							Trend %	
		1998	1999	1994	1995	1996	1997	1998	1999		1994-1998	1996-1998
Insgesamt – alle Branchen	136 150	5 476	:	6,09	5,9	5,18	5,22	5,03	:	-17,5	-3,0	
davon (sofern angegeben):												
Männer				:	:	7,70	7,70	7,40	:	.	-3,8	
Frauen				:	:	0,76	0,82	0,84	:	.	11,6	
18-24 Jahre				:	:	3,88	3,71	3,60	:	.	-7,3	
25-34 Jahre				:	:	4,10	3,94	3,85	:	.	-6,2	
35-44 Jahre				:	:	4,58	4,87	4,60	:	.	0,5	
45-54 Jahre				:	:	6,28	6,00	6,12	:	.	-2,5	
55-64 Jahre				:	:	8,31	8,94	8,06	:	.	-3,0	
A Landwirtschaft, Jagd und Forstwirtschaft	5 092	631	:	14,0	13,8	12,9	12,6	12,4	:	-11,4	-3,9	
D Produzierendes Gewerbe	30 156	1 101	:	4,6	4,2	3,9	4,0	3,7	:	-19,6	-5,1	
F Bauwirtschaft	10 375	1 330	:	14,7	14,8	13,3	13,1	12,8	:	-12,9	-3,8	
I Transport, Lagerwirtschaft und Kommunikation	7 509	883	:	13,7	13,7	12,0	12,1	11,8	:	-13,9	-1,7	

REFERENZEN

(¹) Eurostat, Statistik kurzgefasst. Bevölkerung und soziale Bedingungen, 2001. *Arbeitsunfälle in der EU 1998-1999 und Arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme in der EU 1998-1999.*



Foto mit freundlicher Genehmigung von Health and Safety Authority, Irland.

QUELLEN UND WISSENSWERTES ZUR METHODIK (IN KASTEN)

European Statistics on Accidents at Work (ESAW) – Eurostat.

Im Rahmen des ESAW-Projekts (Projekt „Europäische Statistik über Arbeitsunfälle“) wurden alle Unfälle mit einer Ausfallzeit von mehr als drei Kalendertagen in die Datensammlung aufgenommen. Ein Arbeitsunfall wird definiert als „ein einzelnes Vorkommnis während der Arbeit, das zu körperlicher oder psychischer Schädigung führt“. Eingeschlossen sind Fälle akuter Vergiftungen und vorsätzliche Handlungen Dritter, jedoch keine selbst beigebrachten Verletzungen oder Unfälle, die sich auf dem Weg zwischen der Wohnung und dem Arbeitsplatz ereignen (Wegeunfälle).

„Während der Arbeit“ bedeutet bei der Ausübung einer beruflichen Tätigkeit oder während der Arbeitszeit. Das schließt Unfälle im Straßenverkehr während der Ausübung einer beruflichen Tätigkeit ein. Ein tödlicher Unfall wird als Unfall definiert, der innerhalb eines Jahres nach dem Tag des Unfalls den Tod des Unfallopfers zur Folge hat.

Je nach dem Meldeverfahren des Mitgliedstaates (versicherungs- oder nichtversicherungs-basiertes System) variieren die Zahlen der gemeldeten Arbeitsunfälle. Allgemein liegt bei den versicherungsbasierten Systemen die Meldequote sehr hoch und wird auf um die 100 % veranschlagt. Die nichtversicherungsbasierten Systeme weisen nur eine durchschnittliche Meldequote von normalerweise 30 bis 50 % auf, für alle Wirtschaftssektoren zusammengenommen. Die aus den beiden Quellen, d. h. versicherungsbasierten und nichtversicherungsbasierten Systemen, gewonnenen und entsprechend der Meldequote korrigierten Zahlen sind streng genommen nicht vergleichbar.

Ad-hoc-Modul über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit im Rahmen der Erhebung über die Beschäftigten in der Gemeinschaft 1999 – Eurostat

Die Erhebung über die Beschäftigten in der Gemeinschaft wird jedes Frühjahr durchgeführt. Sie erfasst einen repräsentativen Querschnitt der gesamten in Privathaushalten lebenden Bevölkerung. Das 1999 durchgeführte Ad-hoc-Modul über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit umfasste die Befragung von mehr als 500 000 Personen in elf Mitgliedstaaten.

WEITERE INFORMATIONEN

Eurostat ist das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften. Es veröffentlicht amtliche harmonisierte Statistiken über die Europäische Union und die Eurozone. Nähere Informationen finden Sie auf der Eurostat-Website unter folgender Adresse:
<http://www.europa.eu.int/comm/eurostat>

Ein Factsheet der Agentur mit dem Titel *Arbeitsunfälle in der EU – die Statistik (1998-1999)* kann in allen EU-Sprachen unter folgender Adresse heruntergeladen werden:
<http://agency.osha.eu.int/publications/factsheets/>

EUROPÄISCHE WOCHE 2001

Erfolg ist kein Zufall



Die Europäische Woche verleiht der Kampagne gegen Arbeitsunfälle mehr Gewicht

Die Kampagne zur Verringerung der menschlichen und finanziellen Kosten arbeitsbedingter Unfälle erhielt durch die Europäische Woche für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit 2001, die im Oktober in den 15 Mitgliedstaaten und andernorts stattfand, bedeutende Impulse.

Unter dem Motto „Erfolg ist kein Zufall“ betont die Kampagne die menschlichen und wirtschaftlichen Vorteile, die mit niedrigeren Unfallzahlen bei der Arbeit verbunden sind, in dem Versuch, mehr Unternehmen dazu zu ermutigen, ihre Praktiken zur Förderung von Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit schlagkräftiger zu machen. Derzeit haben mehr als 4,5 Millionen Unfälle in der EU einen Arbeitsausfall von drei oder mehr Tagen zur Folge, was den Unternehmen einen Produktionsausfall von ungefähr 146 Millionen Tagen



Anna Diamantopoulou, Europäische Kommissarin für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten

verursacht. Die direkten Versicherungskosten erhöhen die Rechnung um weitere 20 Mrd. Euro.

Bei der Eröffnung der Europäischen Woche meinte Anna Diamantopoulou, Kommissarin für Beschäftigung und Soziales: „Die menschlichen und wirtschaftlichen Kosten arbeitsbedingter Unfälle sind ein schlagendes Argument dafür, dass die Unfallverhütung auch weiterhin ganz oben auf der Agenda der Europäischen Gemeinschaft rangiert.“

„Die Zahl der arbeitsbedingten Unfälle zu senken ist nicht nur eine moralische Verpflichtung, es sprechen auch starke wirtschaftliche Argumente dafür“, fügte die schwedische Ministerin für Industrie, Beschäftigung und Kommunikation Mona Sahlin hinzu. „Die erfolgreichsten Unternehmen haben für gewöhnlich die besten Ergebnisse in der Unfallverhütung.“ Die Verringerung des Unfallrisikos bei der Arbeit ist einer der Hauptfaktoren für eine Verbesserung der Lebensqualität, so lautete ein zentrales Thema der schwedischen EU-Präsidentschaft.



Mona Sahlin, Schwedische Ministerin für Wirtschaft, Beschäftigung und Kommunikation



Zur Unterstützung des Kampfes gegen diese und andere zentrale Gefahren hat die Agentur ein Informationspaket für diese Kampagne in allen elf Gemeinschaftssprachen herausgegeben, wozu auch vier neue Factsheets gehören, die jeweils wichtige Ratschläge zur Unfallverhütung enthalten. Über eine Million Exemplare wurden während der Europäischen Woche 2001 in allen Mitgliedstaaten verteilt. Die neuen Factsheets widmen sich folgenden Themen:

- **Prävention von Arbeitsunfällen durch Ausrutschen und Stolpern:** Ausrutschen, Stolpern und Stürze sind EU-weit die häufigste Unfallursache in allen Sektoren, von körperlich schweren Arbeiten wie in der Baubranche bis zur Büroarbeit. In diesem Factsheet werden nicht nur die in den europäischen Richtlinien festgelegten Verantwortlichkeiten der Arbeitgeber benannt, die beispielsweise dafür sorgen müssen, dass die Böden keine gefährlichen Unebenheiten, Löcher oder Gefälle aufweisen, sondern auch Hinweise zum Umgang mit diesen Gefahren gegeben und Ratschläge zu bewährten Arbeitspraktiken erteilt. Dazu gehören die allgemeine Reinigung und Wartung der Böden ebenso wie Empfehlungen zur Verbesserung der Beleuchtung, Treppen und Arbeitsplätze im Freien, alles ganz entscheidende Faktoren. Viel Gewicht wird auf die Verwendung von Schuhwerk mit rutschfesten Sohlen gelegt.
- **Vermeiden von Unfällen beim innerbetrieblichen Transport und Verkehr:** Ungefähr ein Drittel aller Arbeitsunfälle mit Todesfolge, von den verletzungsbedingten Behinderungen ganz schweigen, hat mit Fahrzeugen zu tun. Eine entscheidende Komponente zur Beseitigung oder zumindest Verringerung dieser Risiken ist die Erkennung potenzieller Gefahrenstellen, insbesondere beim Be- und Entladen sowie beim Zurücksetzen von Fahrzeugen. Im Idealfall sollten die entsprechenden Arbeitsplätze umgestaltet werden, um ein Zurücksetzen zu vermeiden. Auch sollten Fußgängerwege vom Straßenverkehr getrennt werden. Dies sind nur einige der allgemeinen in dem Factsheet enthaltenen Empfehlungen. Ferner werden Ratschläge zur Fahrzeugwartung und – genauso wichtig – zur Sicherheit des Fahrzeugführers erteilt, einschließlich einer Checkliste für den Fahrer und eines speziellen Abschnitts über den Einsatz von Gabelstaplern, eine sehr häufige Ursache von Arbeitsunfällen.
- **Unfallverhütung im Bausektor:** Wussten Sie, dass das Risiko von Bauarbeitern, bei der Arbeit ums Leben zu kommen, dreimal so hoch, und bei der Arbeit verletzt zu werden, zweimal so hoch ist wie das Risiko in anderen Branchen? Diese Risiken ließen sich durch eine Kombination von Risikoabschätzung, guter allgemeiner

„Betriebsführung“, Aus- und Fortbildung, Information sowie persönlichen Schutzausrüstungen bedeutend verringern. Das Factsheet weist die zentralen Risikobereiche aus – vor allem Arbeiten in großer Höhe, Arbeiten in Baugruben und Bewegung von Lasten – und liefert praktische Lösungen für eine Minimierung der Unfallrisiken. Die Notwendigkeit, die Arbeitnehmer stärker für diese Risiken und Präventivmaßnahmen zu sensibilisieren, wird ebenfalls angesprochen.

Außerdem enthalten ist eine praktische Checkliste für die sichere Verwendung von Baugerüsten und Leitern.

- **Erfolgreiches Unfallverhütungsmanagement:** Unfälle beeinträchtigen nicht nur die verletzte Person, sie können auch erhebliche rechtliche und finanzielle Auswirkungen für das Unternehmen haben, in dem sich ein solcher Unfall aufgrund der Nichteinhaltung einschlägiger EU-Richtlinien über Sicherheit und Gesundheitsschutz ereignen konnte. Dieses Factsheet führt zunächst die wichtigsten EU-Richtlinien auf und entwirft dann einen Rahmen für die Verbesserung und das Management der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes bei der Arbeit innerhalb des Kontextes dieser rechtlichen Verpflichtungen. Das Engagement der Unternehmensführung ist von entscheidender Bedeutung, sowohl was die Festlegung eindeutiger Strategien für Sicherheit und Gesundheitsschutz anbelangt, als auch im Hinblick auf die Bereitstellung der angemessenen Mittel für deren Umsetzung. Die Beteiligung der Mitarbeiter an der Entwicklung praktischer Sicherheitsnormen und -verfahren, zum Beispiel durch Hinzuziehung von Betriebsräten und anderen Gremien, ist eine weitere Voraussetzung. Um den Unternehmen den Weg zu einem optimalen Unfallverhütungsmanagement zu ebnen, bietet das Factsheet einen mehrstufigen Leitladen für die Planung, Umsetzung und Durchführung, Prüfung und Korrektur erfolgreicher Strategien, einschließlich der zentralen Punkte für eine Risikobewertung und eines entscheidenden ersten Schritts in diesem Prozess. Ferner gibt es zum Schluss eine hilfreiche Checkliste als Gedächtnisstütze, um sicherzustellen, dass die Unternehmen keine der grundlegenden Fragen vergessen.

Zusätzlich zu den Factsheets hat die Agentur ein besonderes Zuschussprogramm (siehe Kasten) aufgelegt, um die Verbreitung bewährter Praktiken im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit sowie das Risikobewusstsein unter KMU, größte Unfallquelle in der EU, zu fördern. Die Agentur hat darüber hinaus im Rahmen der „Europäischen Woche“ ihr Preisverleihungsprogramm für innovative Lösungen der Unfallverhütung bei der Arbeit durchgeführt. Es wurden ferner Plakate und Broschüren gedruckt, die die Unternehmen zu einer Teilnahme an Initiativen für Sicherheit und Gesundheitsschutz motivieren sollen, was durch eine regelmäßig aktualisierte mehrsprachige Website (<http://osha.eu.int/ew2001>) ergänzt wird.

Ein neuer über die Website der Agentur (<http://osha.eu.int>) zu erreichender Online-Service bietet Links zu vielfältigsten Informationen über nahezu alle Beschäftigungsbereiche, von der chemischen Industrie bis zum Gaststättengewerbe, vom verarbeitenden Gewerbe bis zum Bergbau.

Neue Mittel für die Senkung der Unfallzahlen in KMU

Die Agentur hat ein Zuschussprogramm in Höhe von 4,5 Mio. Euro aufgelegt, um die unverhältnismäßig hohen Unfallzahlen in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in der EU zu senken.

Mit Mitteln der Europäischen Gemeinschaft werden Initiativen, die KMU zur Übernahme bewährter Praktiken im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz ermutigen, in Höhe von 25 000 bis 200 000 Euro kofinanziert; das sind beispielsweise Schulungsmaßnahmen, Informationskampagnen oder die Entwicklung neuer, auf prioritäre Gefahren ausgerichteter Gesundheitsschutz- und Sicherheitspraktiken. Die Zuschüsse decken bis zu 60 % der Kosten nationaler Projekte und bis 80 % der Ausgaben transnationaler Programme.

Das Programm stand allen Organisationen, einschließlich KMU, offen; die Zuschüsse wurden im Oktober vergeben. Näheres darüber sowie weitere Informationen zu dem Programm finden Sie auf der Website der Agentur: <http://osha.eu.int/ew2001/>

Insgesamt haben diese und andere Unterstützungsdienste Organisationen überall in der EU in die Lage versetzt, angeregt durch das der Agentur angeschlossene Netz nationaler Ansprechstellen einen breiten Querschnitt an Veranstaltungen durchzuführen, die auf die Gefahr von Arbeitsunfällen hinweisen und praktische Lösungen anbieten sollen. Zu solchen Lösungen gehören Sicherheitsaudits für Unternehmen, Schulungsseminare und Workshops sowie Informationskampagnen und Wettbewerbe für die Entwicklung und den Austausch bewährter Praktiken. Ersten Berichten zufolge haben ermutigend viele Veranstaltungen „an der Quelle“, d. h. an den Arbeitsplätzen selbst, stattgefunden, und sowohl Führungskräfte als auch Produktionsarbeiter haben oft aktiv daran teilgenommen.

Zwar muss eine formale Überprüfung der Auswirkungen der Europäischen Woche 2001 noch durchgeführt werden – schließlich war sie bei Drucklegung dieses Magazins gerade erst zu Ende gegangen –, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, dass sie sogar noch erfolgreicher verlaufen sein könnte als im letzten Jahr, als das Schwerpunktthema Muskel-Skelett-Erkrankungen waren.



Preise für bewährte Praktiken 2001

Innovative Arten der Unfallverhütung

Slagteribranchens Arbejdsmiljøudvalg Slagteri- og Kødbranchens BST — Dänemark

„Schlachter sagen nein zu Unfällen“

Local Health Unit Enterprise of the Province of Sondrio — Italien

„Sicheres Überqueren – Schutz auf Durchgangswegen und in gefährlichen Bereichen in Sägewerken“

Union Syndicale Artisanale Tarnaise — Frankreich

„Unterstützung von Kleinstunternehmen“ – Schulungs- und Maßnahmenprogramm

Verhütung des Austrutschens, Stolperns und Stürzens

INDUSTRIAS SERVA S.A. — Spanien

„Sicherheit bei der Arbeit – heute und für immer“

Management in Bereich Unfallverhütung

BGZ Wegvervoer — Niederlande

„Sicherheits- und Gesundheitsschutzüberprüfer für den Straßentransport“

Fenster Mersch S.A. — Luxemburg

Praktische Lösungen in einer kleinen holzverarbeitenden Fabrik

Abbott Ireland — Irland

Automation für Sicherheit – ohne Wartungsprobleme

Unfallverhütung im Bausektor, in Landwirtschaft und Fischerei

MiVeDi bvba — Belgien

Sicherheit auf dem Meer – Unfallverhütung im Fischereisektor

Unità Funzionale di Prevenzione Igiene e Sicurezza nei Luoghi di Lavoro Alta Val d'Elsa, Azienda USL 7 di Siena — Italien

Protokoll für sichere Gebäuderenovierung

ARBOUW — Niederlande

Planungstool für die Sicherheit auf dem Bau

Innovative Schulungsprogramme zur Unfallverhütung

London Borough of Greenwich — Vereinigtes Königreich

Orientierungstraining für Baustellen und Farbkodierung

The Finnish Road Administration — Finnland

Sicherheit für Straßenbaufahrzeuge – Schulungsprogramm für Auftragnehmer im Bereich Straßenbau und anderen Transportbereichen

Zentrum für Umwelt und Energie der Handwerkskammer

Düsseldorf — Handwerkszentrum Ruhr — Deutschland

Gesundheitshandwerk – Online-Risikopräventionstool

TITAN CEMENT Co S.A. — Griechenland

Einbindung der Mitarbeiter in ein langfristiges Unfallverhütungsprogramm

Unfallverhütungsnetzwerke /-partnerschaften

Hickson & Welch Ltd — Vereinigtes Königreich

Partnerschaft zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaft

ULSS (Local Health Unit) N. 6 "Vicenza" — Italien

Partnerschaftliches Arbeiten – Verwendung von Beinahe-Unfall-Analysen in Hüttenindustrie und Maschinenbau

RHI AG (Radex Heraklith Industriebeteiligungs AG) — Österreich

Verwendung von Beinahe-Unfall-Analysen

RIK OP DE BEECK UND KATHLEEN VAN HEUVERSWYN

Prevent, Belgien

Neue Trends in der Unfallverhütung

Die Arbeitswelt im Wandel

Die Arbeitswelt ist im Wandel begriffen. Globalisierung, Verkleinerung, der Trend zur Dienstleistungswirtschaft, Teilzeitarbeit, Zeitarbeit, Untervergabe, eine alternde Erwerbsbevölkerung – all dies spielt eine Rolle. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Unfallverhütung? Sind alte Strategien und Strukturen den neuen Risiken gewachsen? Wie können wir unsere Präventivstrategien anpassen und was sind die Erfolgsfaktoren?

Die Präventivstrategien lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Die erste Gruppe konzentriert sich vor dem Hintergrund von Globalisierung und Marktwirtschaft darauf, dass die Sicherheit ein Gut ist, das vermarktet und für das geworben werden muss. Die zweite Gruppe gibt unter Berücksichtigung der veränderten Arbeitsorganisation und eines besseren Wissenstandes der Möglichkeit den Vorzug, der Geschäftsführung und der Belegschaft soviel Verantwortung wie möglich zu übertragen.

Einplanung neuer Risiken

Die Formen der Arbeitsorganisation verändern sich schnell, was einen dynamischen Ansatz im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei

der Arbeit sowie in der Unfallverhütung verlangt. Ein solcher Ansatz kann jedoch nur bei einem starken Engagement der Geschäftsleitung und einer weitgehenden Beteiligung der Arbeitnehmer erfolgreich sein, was auch die Übernahme von Verantwortung einschließt.

Information und Beteiligung

Information ist ein wichtiges Managementelement im Allgemeinen, doch insbesondere dann, wenn es um das Management von Veränderungen geht. Informations- und Kommunikationskampagnen können sehr effizient sein, wenn Unsicherheiten entgegengewirkt, die Arbeitszufriedenheit erhöht und Risiken vermieden werden sollen.

Globale Beteiligungskonzepte (1) für die Risikobewertung und Risikovermeidung – unter Einbeziehung aller – haben oft positive Auswirkungen auf die Zahl der Arbeitsunfälle. Die Beteiligung an Risikoanalysen und Schulungsmaßnahmen hat einen positiven Einfluss auf die Einstellungen, die häufig einen Hemmschuh bei der Unfallverhütung darstellen. Die Mitarbeiter können lernen, ihre Tätigkeit unter Sicherheitsgesichtspunkten zu betrachten. Auf diese Weise lassen sich Gefahren und Risiken sehr frühzeitig erkennen, was wiederum helfen kann, neue Risiken, wie die schnelle Veränderung der Arbeitsbedingungen, vorherzusehen. So ging in einer Supermarktkette die Zahl der Unfälle im Anschluss an ein solches Beteiligungsprojekt um 50 % zurück.



Italienisches Poster für das Europäische Jahr für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz

Leistungsmessung in der Unfallverhütung

Die Kosten-Nutzen-Analyse der Unfallverhütung ist nicht einfach. Dennoch wird allgemein akzeptiert, dass man sich schnell verändernde Arbeitsrisiken nur dann wirksam in den Griff bekommen kann, wenn sich jeder innerhalb des Betriebes auf proaktive Weise damit auseinandersetzt. Prävention gilt als das Ergebnis wirtschaftlicher Überlegungen und als Investition in die innovative Kapazität und die Zukunftsperspektiven eines Unternehmens (2). Managementsysteme versuchen die Leistungsmessung im Bereich Unfallverhütung zu integrieren, um ein höheres Sicherheitsniveau zu erreichen (siehe Kasten 1).

KASTEN 1

Leistungsmessung in der Unfallverhütung: Das „Präventionsaktien“-Programm bei Janssen Pharmaceutica, Belgien

Janssen Pharmaceutica pflegte ein Belohnungssystem für betriebliche Einheiten mit guten Sicherheitsergebnissen anzuwenden. Mitarbeiter von Abteilungen, in denen es während eines bestimmten Zeitraums zu keinem Unfall kam, erhielten ein Geschenk. Dennoch waren nicht alle mit diesem System zufrieden, so dass Janssen ein neues Evaluierungssystem mit unterschiedlichen Kriterien, genannt „Präventionsaktien“, entwickelt hat. Die Grundprinzipien sind:

- **proaktive Leistungsmessung:** der Schwerpunkt und das Messen von Unfallverhütungsmaßnahmen auf Abteilungsebene (Management, Mitarbeiterbeteiligung, Innovation und kontinuierliche Verbesserungen);
- **Anreizprogramme zur Förderung von Sicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz:** Förderung von Sicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz und eine positive Würdigung der entsprechenden Verbesserungsbemühungen auf Abteilungsebene.

Es wurde das Wort „Aktie“ gewählt, weil der Wert steigen oder sinken kann. Die Punkte werden unter Verwendung eines eindeutig definierten Systems berechnet. Der Aktienwert entspricht einem Preis, bei dem es sich entweder um ein Geschenk für die Abteilung (z. B. ein Kunstobjekt) oder für einen einzelnen Mitarbeiter handeln kann.

Das Projekt war sehr erfolgreich und führte zu einer positiven Präventionskultur innerhalb des Unternehmens. Jede Abteilung unternahm große Anstrengungen, und die Unfallzahlen fielen auf ihren historisch niedrigsten Stand.

Lebenslanges Lernen

Es müssen Anstrengungen unternommen werden, um die Fähigkeit, mit Risiken umzugehen, zu verbessern (3). Dem lebenslangen Lernen kommt eine größere Bedeutung zu, wenn die Arbeitnehmer ihre Beschäftigungsfähigkeit erhalten, ihre Gesundheit schützen und ihre Sicherheit gewährleisten wollen. Zeitarbeiter und Beschäftigte mit befristeten oder Teilzeitverträgen haben weniger Zugang zu Schulungsmaßnahmen und übernehmen oft Aufgaben, die eine geringere Qualifikation erfordern, so dass sie seltener Gelegenheit haben, bei der Arbeit zu lernen. Sie sind auch über die mit ihrer Arbeit verbundenen Risiken schlechter informiert. Dies stellt ein Problem für das Management im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz sowie für das Humanressourcen-Management dar. Lebenslanges Lernen kann helfen, Veränderungen vorherzusehen.

Hier einige Beispiele integrierter Lernprogramme:

- In der chemischen Industrie ist es üblich, jedes Jahr für alle Arbeitnehmer eine zielgerichtete und verbindliche Sicherheits- und Gesundheitsschulung zu veranstalten.
- Einige Zertifizierungssysteme (beispielsweise das VCA-System – siehe Kasten 2) legen den Akzent auf wiederholte Schulungen und können zur Förderung des lebenslangen Lernens beitragen. Jeder muss regelmäßig an Grundschulungen teilnehmen, damit das Zertifikat verlängert wird.



Foto mit freundlicher Genehmigung von Health and Safety Executive, UK.

Mit und für Sicherheit werben

Unternehmen, Regierungen und sektorale Organisationen haben nach neuen Wegen gesucht, Gesundheitsschutz und Sicherheit zu fördern. Zwei wichtige Entwicklungen bestehen darin, Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit

- als Kriterium für den Einkauf von Produkten und Dienstleistungen und
- als Marketingelement zur Förderung des Absatzes von Produkten und Dienstleistungen zu verwenden.

Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit als Einkaufskriterium

Die Kennzeichnung und Zertifizierung von Produkten, Gütern und Dienstleistungen soll diesen neuen Entwicklungen Rechnung tragen (4). Ursprünglich war dies als Marketingwerkzeug gedacht, um die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, doch ist der positive Einfluss auf die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten unbestreitbar (siehe Kasten 2). Dieselbe Begründung, die der Kennzeichnung und Zertifizierung zugrunde liegt, inspirierte auch die

KASTEN 2

VCA – Veiligheids Checklist Aannemers (Sicherheits-Checkliste des Auftragnehmers)

Dieses Einkaufs- und Beschaffungssystem wurde in der petrochemischen Industrie in den Niederlanden entwickelt und hat inzwischen auf andere Sektoren und Länder übergreifen. Die Zunahme von Werkverträgen hat zur Verwendung einheitlicher Anforderungen in Bezug auf die Schulungsmaßnahmen und Managementsysteme der Auftragnehmer im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit geführt (Politik, Ziele, Verfahren, Strategie, Unfallzahlen usw.). Eine dritte Partei wird mit der Zertifizierung oder der ersten Genehmigung beauftragt. Ein Teil des Erfolgs scheint auf die Einfachheit und Praktikabilität des Systems zurückzuführen zu sein sowie darauf, dass die großen Unternehmenskunden an seiner Entwicklung beteiligt waren und ihre Erfahrungen im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz zur Festlegung der Kriterien nutzten.

Entwicklung von Managementsystemen, die Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit in die Managementstrategie integrieren ^(*).

Marketingstrategie

Wenn es um die Sicherheit geht, wurden Marketingtechniken bislang kaum angewandt. Da Sicherheit kein Produkt, sondern ein Wert ist, können soziale Marketingstrategien zur Entwicklung von Ideen führen, wie man Menschen dazu motivieren kann, ihre Einstellungen zu ändern, wie man den Unternehmen klar macht, dass sich durch eine Verbesserung der Sicherheit höhere Gewinne erzielen lassen, wie man Politiker von den allgemeinen Vorteilen einer integrierten Sicherheitspolitik überzeugt.

Die Globalisierung bietet eine Chance zur Förderung der Sicherheit. Ein Unternehmen mit schlechten Sicherheits- und Umweltergebnissen setzt seinen Ruf aufs Spiel. Es ist eine sehr schlechte Werbung, wenn negative Auswirkungen der Globalisierung über das Fernsehen und die Presse verbreitet werden.

Das Konzept der sozialen Verantwortung der Unternehmen (Corporate Social Responsibility – CSR) ^(*) kann einen Rahmen für die Förderung der Sicherheit bieten; eine Reihe global operierender Unternehmen hat bereits ihre Bereitschaft gezeigt, hohe Sicherheitsziele zu setzen. Viele haben schon niedrigere Unfallzahlen erreichen können.

Multinationale Konzerne sind in der Lage, in einem Teil des Unternehmens eingeführte bewährte Praktiken in andere Betriebsteile in anderen Ländern zu exportieren und gemeinsame Sicherheitsnormen festzulegen. Dementsprechend können sie unternehmensweit Sicherheitsanforderungen für Beschaffung und Untervergabe formulieren. Genauere Informationen darüber, wie ein Unternehmenszweig ein spezielles Sicherheitsproblem gelöst hat, können anderen übermittelt werden.

Unternehmenswerte

Unternehmen, die sich soziale Werte zu Eigen machen und bewusst entsprechend ihrer Aufgabenbeschreibung handeln, scheinen positive Einstellungen zu vermitteln und ein hohes Maß an Mitarbeiterbeteiligung zu bewirken. Eine kohärente Politik – die mit einer Aufgabenbeschreibung beginnt und durch konkrete Initiativen, Programme und

Aktionen innerhalb und außerhalb des Unternehmens umgesetzt wird – kann das Engagement der Mitarbeiter mobilisieren.

Dies übt einen positiven Einfluss auf die Sicherheitskultur insgesamt und sogar auf das Verhalten des Einzelnen aus, der sich um Risikovermeidung bemüht. Der französische Bouygues-Konzern hat eine „Humanressourcen-Charta“ und eine „Europäische Sozialcharta“ verfasst (www.bouygues.com). Die Unfallzahlen dieses Unternehmens liegen unter dem Durchschnitt.

Gemeinschaftskonzept

Die Idee des „Gemeinschaftskonzepts“ besteht darin, die Einstellungen der gesamten Gemeinschaft in mehreren Bereichen gleichzeitig zu verändern (im beruflichen Umfeld, im Privatleben, in der Freizeit, Bildung usw.), um eine „Sicherheitseinstellung“ zu begründen. Erfolgreiche Versuche mit dem Gemeinschaftskonzept wurden weltweit durchgeführt. Diese Konzepte lassen sich auf andere Kulturen übertragen und sind für kleine Unternehmen ausgesprochen nützlich.

Schlussfolgerungen

Für die Sicherheit zu werben und sie zu vermarkten kann dazu beitragen, unterschiedliche Zielgruppen zu sensibilisieren, die mit Sicherheitsfragen weniger vertraut sind und daher von ihren eigenen Erfordernissen erst überzeugt werden müssen. Folgende Beispiele lassen sich anführen:

- *die Beschäftigten und die allgemeine Öffentlichkeit*, die für die Bedeutung einer „Sicherheitseinstellung“ sensibilisiert werden sollten;
- *die Unternehmen*, die sich von der Illusion verabschieden sollten, dass es bei ihnen keine wirklich schlimmen Fälle geben wird;
- *die Politiker*, die sich ihrer Verantwortung für die Entwicklung von Vorschriften bewusst sein müssen.

Weitere Forschung tut Not, um den Erfolg der Präventivstrategien in einer sich wandelnden Arbeitswelt zu beurteilen und zu bestätigen. Wir sollten daher in Forschungsvorhaben investieren, um aus der Vergangenheit zu lernen und auch noch weitere Veränderungen in der Zukunft vorausschauend berücksichtigen zu können.



Foto mit freundlicher Genehmigung von Health and Safety Executive, UK.

REFERENZEN

^(*) Op De Beeck, R., Participatieve risicoanalyse, Universität Antwerpen, 1998

^(*) Bullinger, H. J., Innovation und Prävention in W.Eichendorf et al. (Hrsg.), Arbeit und Gesundheit, Jahrbuch, Universum, Wiesbaden, 2000, S. 19-40

^(*) Jäger, W., und Stürk, P., Zeitarbeit und Arbeitssicherheit bedingen einander, BG (Die Berufsgenossenschaft), Mai 2000, Nr. 5, S. 258

^(*) Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz. Bericht, 2000 Systeme und Programme: Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit in Marketing und Beschaffung unter: <http://agency.osha.eu.int/publications/reports>

^(*) Work Life, Bericht über die Konferenz in Amsterdam, 1998. New strategies to improve occupational health and safety, 2000, unter: <http://www.niwl.se/wl2000/workshops/workshop8/default.asp>

^(*) Europäische Kommission, Commission urges to greater corporate social responsibility in Europe, 2001, unter: http://europa.eu.int/comm/employment_social/soc-dial/csr/csr_index.htm



Wie wir das Problem sehen

Einer Drei-Parteien-Kooperation kommt eine wichtige Rolle zu, wenn die Kosten von Arbeitsunfällen gesenkt werden sollen.

An dieser Stelle beschreiben vier Vertreter der Sozialpartner in der EU neuere Initiativen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit.

STEFANO BOY

TGB (Europäisches Technikbüro der Gewerkschaften für Gesundheit und Sicherheit), Belgien

Gewerkschaften und KMU

Warum das TGB glaubt, dass es in gewerkschaftlich organisierten Betrieben zu weniger Unfällen kommt

Trotz der geringen Zahl gemeldeter Arbeitsunfälle und der Schwierigkeiten bei der Verwendung der vorhandenen Unterlagen spezifischer Sektoren haben Recherchen ergeben, dass viele kleine und mittlere Unternehmen (KMU) erheblich mehr Fälle von Berufskrankheiten und sicherheitsbezogene Zwischenfälle/Unfälle haben als in der gesamten Privatindustrie im Durchschnitt üblich sind (!).

Es wird jedoch die Auffassung vertreten, dass gewerkschaftlich organisierte Betriebe weniger Unfälle haben, und das TGB teilt die Meinung, dass die Präsenz von Gewerkschaften in kleinen und mittleren Unternehmen deren Leistung im Bereich Gesundheitsschutz und Sicherheit verbessern könnte.

Eine Verringerung der Zahl arbeitsbedingter Verletzungen beruht auf einer klaren Definition der Arbeitsbedingungen und der Umsetzung der Strategien zur Risikovermeidung. Isolierte Initiativen und Programme sind oft nicht in der Lage, soziale Ziele zu erreichen. Das TGB behauptet, dass Sicherheit und Prävention nur verwirklicht werden können, wenn solche Programme auf der Grundlage eines guten Kommunikationsnetzes zwischen allen Parteien (z. B. Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Gewerkschaften und Sicherheitsbeauftragte) und auf der Basis gegenseitiger Hilfe sowie finanzieller und kultureller Möglichkeiten verfolgt und durchgeführt werden.



Foto mit freundlicher Genehmigung von Slagterbranchens Arbejdsmiljøudvalg
Slagteri- og Kødbranchens BST, Denmark.

Die Einhaltung von Sicherheitsnormen und technische Anpassungen der Arbeitsgeräte (z. B. Anbringung von Schutzeinrichtungen an Maschinen) müssen durch die Förderung des Gesundheitsschutzes und der Sicherheit ergänzt werden. Das kann auch die Festlegung organisatorischer Strategien umfassen, deren Ziel für KMU darin

bestehen muss, der Sicherheit und dem Gesundheitsschutz einen höheren Stellenwert beizumessen.

Die Rahmenrichtlinie enthält spezifische Bestimmungen für Aus- und Fortbildung, Information, Konsultation und Beteiligung der Arbeitnehmer bei Gesundheits- und Sicherheitsfragen. Jedoch erfordert die Realisierung einer Arbeitnehmervertretung auf dem Gebiet Sicherheit und Gesundheitsschutz mehr als die bloße Existenz eines rechtlichen Bezugsrahmens: Das Vorhandensein einer förderlichen Kultur ist ebenso von entscheidender Bedeutung.

Ein weiter Weg liegt vor uns

In den meisten europäischen Ländern ist der Prozess der Umsetzung eines Sicherheits- und Gesundheitsschutzsystems in KMU im Allgemeinen noch nicht abgeschlossen. Es gibt gewaltige Hindernisse, die einer Verbesserung der Gesundheits- und Sicherheitsbedingungen in KMU entgegenstehen. Dazu gehören organisatorische Faktoren, wie beispielsweise:

- begrenzter Zugang zu Informationen;
- wenig Ressourcen für Gesundheitsschutz und Sicherheit;
- ein Mangel an qualifizierten Mitarbeitern;
- Schwierigkeiten, Mitarbeiter für den Bereich Gesundheitsschutz und Sicherheit einzustellen;
- fehlende einschlägige Ausbildung und Kompetenzen für die Strategieumsetzung;
- die Unfähigkeit, arbeitsbezogene Gefahren zu erkennen und Überwachungsmaßnahmen durchzuführen.

Es gibt darüber hinaus strukturelle Faktoren, wie Diversifizierung, Unsicherheit und eine kurze bis mittlere Lebensdauer, die dazu führen, dass KMU kaum von spezifischen Lö-

sungsansätzen für ihre Gesundheits- und Sicherheitsprobleme erreicht und beeinflusst werden. Und selbst wenn KMU auf wichtige Gesundheits- und Sicherheitsinformationen stoßen, kommen ihnen andere Parameter dazwischen, wie der „Individualismus“ – wenn zum Beispiel ein Mitarbeiter die Firma verlässt, um sich selbständig zu machen. Er mag wohl über genug Erfahrung verfügen, um den praktischen Teil zu meistern, doch wird er wenig darüber wissen, welche Pflichten ein Arbeitgeber hat. Andere Faktoren sind der hohe Grad an Unabhängigkeit von KMU und das persönliche Verantwortungsgefühl eines Geschäftsführers. Alles dies kann ein Hindernis darstellen, wenn es darum geht, den Wert von Gesundheits- und Sicherheitsinformationen anzuerkennen.

Kompetenz konzentriert sich häufig auf die Geschäftsleitung, was einen Informationsengpass schafft. Sehr oft sind die Vertreter der Geschäftsleitung wohl der Meinung, dass Unfälle in KMU recht selten sind, nur weil es in ihrer eigenen Firma zu keinen Unfällen gekommen ist. Daher können sie nicht begreifen, dass „gute Sicherheit und Gesundheit ein gutes Geschäft“ sind; sie werden vielmehr vom gegenteiligen Überzeugt sein, dass nämlich eine Einmischung in Gesundheitsschutz- und Sicherheitsfragen den Arbeitsablauf und die Produktivität behindert.

Schließlich können Vorschriften über den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz für viele Geschäftsführer und Unternehmer auch verwirrend sein. Auf der Basis der vom Europäischen Beobachtungszentrum

für KMU durchgeführten Erhebungen ließe sich in der Tat behaupten, der wichtigste Grund, keine Risikobewertung am Arbeitsplatz vorzunehmen, sei der Irrglaube, die Rahmenrichtlinie würde nicht für KMU gelten.

„Kompetenz konzentriert sich häufig auf die Geschäftsleitung, was einen Informationsengpass schafft.“

„Keine Risikobewertung am Arbeitsplatz vorzunehmen, ist der Irrglaube, die Rahmenrichtlinie würde nicht für KMU gelten.“

Die Rolle der Gewerkschaften

Das TGB unterstützt die Auffassung, dass eine gute Organisation am Arbeitsplatz eine entscheidende Voraussetzung für die Verbesserung der Gesundheits- und Sicherheitsbedingungen ist. In KMU ist es mehr als irgendwo sonst eine wichtige Vorbedingung für eine integrierte Präventionspolitik, die alle arbeitsbezogenen Faktoren erfasst, dass die Beschäftigten Hauptakteure der Unfallverhütung sind. In der Rahmenrichtlinie wird anerkannt, dass die Arbeitnehmer sich am besten durch kollektive Initiativen beteiligen können. In diesem Kontext können die Gewerkschaften bei der Unfallverhütung in KMU eine bedeutende Rolle spielen.

Die Anwendung der Rahmenrichtlinie hat allgemein den Aktivitäten der Gewerkschaften zu Fragen der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes Auftrieb gegeben, wobei man sich den Arbeitsbedingungen in ihrer ganzen Bandbreite widmet. Heutzutage sind die Gewerkschaften der Meinung, dass in die offizielle betriebliche Gewerkschaftsorganisation eingebundene Sicherheitsbeauftragte dazu beitragen können, erhebliche Verbesserungen im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz zu erreichen.

Einerseits wird der Kontakt zwischen den Gesundheits- und Sicherheitsbeauftragten und den anderen Beschäftigten durch die guten Kommunikationsfähigkeiten erleichtert, die die Beauftragten als Gewerkschaftsmitglieder entwickeln und einsetzen. Tatsache ist, dass Gesundheits- und Sicherheitsfragen oft einen Umgang mit technischen Lösungen erfordern, die nicht leicht zu erklären sind und die die richtige Einstellung verlangen, wenn sie den Kollegen effektiv vermittelt werden sollen.

Andererseits können in die Gewerkschaften eingebundene Sicherheitsbeauftragte von der gewerkschaftlichen Unterstützung auf nationaler und regionaler Ebene profitieren. Ein Schlüsselement, um sich eine solche Unterstützung zunutze zu machen, scheinen Information und Schulung der im Betrieb tätigen Beauftragten zu sein.

Im Allgemeinen betrachten diese Sicherheitsbeauftragten das Arbeitsplatzmanagement unter einem breiteren Blickwinkel. Eine gute Kommunikation mit den Beschäftigten bedeutet auch, dass besser Buch über die Beschwerden und Bedürfnisse der Arbeitnehmer geführt wird, was somit zu einer besseren Strategie für die Planung finanzieller Maßnahmen im Hinblick auf Gesundheits- und Sicherheitsfragen beiträgt.

In Schweden, dem Vereinigten Königreich, in Italien und Spanien hat man die Position des regionalen Sicherheitsbeauftragten geschaffen, und im Vereinigten Königreich wurde außerdem der gewerkschaftlich geförderte „mobile“ Sicherheitsbeauftragte eingeführt. Dies sind Beispiele für eine wirksame Unterstützung der Beauftragten in kleinen Betrieben. Doch sollten diese Initiativen ausgeweitet werden, um eine breitere und konstantere Erfassung zu gewährleisten. Hinzu kommt, dass sie wahrscheinlich nur sehr begrenzt Einfluss nehmen können ohne ein wirkliches Engagement der Arbeitnehmer und der Aufsichtsbehörden für eine Zusammenarbeit mit der Arbeitnehmervertretung, um die Gesundheits- und Sicherheitsbedingungen in KMU zu verbessern.

Da es in der Rahmenrichtlinie keine wesentliche Bestimmung über die Förderung und Unterstützung von Arbeitnehmervertretern in Bezug auf Gesundheits- und Sicherheitsfragen gibt, empfiehlt das TGB, dahin gehend Einfluss zu nehmen, dass der Gesetzgeber Rechtsvorschriften erlässt, die die Entwicklung von Institutionen zur betrieblichen Vertretung der Arbeitnehmer in Gesundheits- und Sicherheitsfragen fördern.

REFERENZ

(¹) Eurostat, Thema 3-4/2000 Les accidents du travail dans l'UE en 1996

WEITERE INFORMATIONEN

sboy@etuc.org

<http://www.etuc.org>

IBEN POSNIAK

Confederation of Danish Industries

Runter auf null

Verhütung von Arbeitsunfällen – ein gemeinsames Anliegen

Sie fragen vielleicht, warum eine Arbeitgeberorganisation wie die *Confederation of Danish Industries* sich mit der Verhütung von Arbeitsunfällen befasst. Wir haben mehrere Gründe, dies zu tun; erstens halten die von uns vertretenen Arbeitgeber es für wichtig, sich um ihre Mitarbeiter zu kümmern und eine Atmosphäre zu erzeugen, die die Kooperation innerhalb ihrer Unternehmen verbessert. Ein wichtiger Teil der Sorge um die Mitarbeiter ist die Verhütung von Arbeitsunfällen.

Das ist der Hauptgrund, dass sich unser Verband mit der Arbeitnehmerorganisation *Central Organisation of Industrial Employees in Denmark* und der dänischen Gewerbeaufsichtsbehörde *Danish Working Environment Authority* zusammengetan hat, um eine Kampagne zur Verhütung von Arbeitsunfällen durchzuführen. Die Kampagne mit dem Motto „Null Unfälle“ wurde am 9. März 2001 gestartet.

Die Verhütung von Arbeitsunfällen ist auch in geschäftlicher Hinsicht sinnvoll, denn Unfälle sind teuer und können zu Problemen im Hinblick auf den Ruf des Unternehmens führen.

Die Null-Unfall-Kampagne

Die Kampagne ist das Ergebnis einer Drei-Parteien-Kooperation und setzt die dänische Tradition der Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen und der dänischen Gewerbeaufsichtsbehörde fort.

Die Zielgruppe der Null-Unfall-Kampagne sind Geschäftsleitung und Sicherheitsausschüsse. Ein Sicherheitsausschuss hat das Recht und die Pflicht, im Zusammenhang mit dem Arbeitsumfeld einer Firma tätig zu werden und Entscheidungen zu treffen, um dieses Umfeld zu verbessern und Unfälle zu verhüten.

„Auch ein Unfall ist noch einer zu viel“

Die Rolle der Geschäftsleitung bei der Unfallverhütung am Arbeitsplatz wird anhand vieler auf

diesem Gebiet unternommener Forschungsvorhaben deutlich. Viele Unternehmen, die die Zahl der Arbeitsunfälle verringert oder sogar auf null gebracht haben, hatten Druck von außerhalb bekommen, z. B. von der Leitung großer Konzerne oder der dänischen Gewerbeaufsichtsbehörde. Einige Manager in anderen Betrieben haben sich der Unfallverhütung angenommen, da sie der Meinung sind, dass „auch ein Unfall noch einer zu viel ist“ und dass bei ihnen keine Unfälle vorkommen sollten.

Die Rolle des Sicherheitsausschusses besteht darin, die Bedeutung der Unfallverhütung am Arbeitsplatz zu betonen. Er vertritt sowohl die Geschäftsleitung als auch die Belegschaft und ist daher für beide Gruppen ein vertrauenswürdiger Partner. Obwohl die Rolle der Geschäftsleitung bei der Verhütung von Arbeitsunfällen entscheidend ist, ist es schwierig, Veränderungen umzusetzen, wenn der Sicherheitsausschuss an diesem Prozess nicht ebenfalls beteiligt ist. Die dänische Tradition der Zusammenarbeit zwischen Geschäftsleitung und Belegschaft in puncto Sicherheit und Gesundheitsschutz ist für die Verhütung von Arbeitsunfällen gleichermaßen wichtig.

3weiteilige Kampagne

Die Kampagne besteht aus zwei Teilen: Einerseits wird die Botschaft durch Plakate und Anstecker vermittelt; zweitens wird für 30 Methoden der Unfallverhütung am Arbeitsplatz geworben. Die Kampagne wurde auf einer nationalen Pressekonferenz gestartet, um ihr ein großes Maß an Publizität zu sichern. Dies gelang vor allem durch die Plakate mit ihren schockierenden Bildern und witzigen Slogans sowie ihrer ernsteren Botschaft hinsichtlich der Unfallzahlen.

Die Plakate und Anstecker wurden ursprünglich für die interne Kampagne eines Unternehmens entworfen, die dann mit Hilfe eines langfristige-

ren Unfallverhütungsansatzes unter Verwendung einer der 30 Methoden fortgesetzt werden konnte. Die Auswahl der Bilder und Titel für die Plakate basierte auf einer Meinungsumfrage über Arbeitsunfälle. Die Umfrage ergab, dass die meisten Beschäftigten nicht glauben, dass sie je einen Unfall erleiden werden.

Die Umfrage ergab, dass die meisten Beschäftigten nicht glauben, dass sie je einen Unfall erleiden werden.



Ein Poster der dänischen Kampagne „Zero Accidents“

Es hat sich jedoch auch gezeigt, dass die meisten Arbeitnehmer Angst haben, ihre Familie nicht mehr ernähren zu können und ihre Gesundheit einzubüßen. Wir meinen, dass die Verwendung dieser schockierenden Bilder und witzigen Slogans der beste Weg ist, die ernste Botschaft hinsichtlich der Arbeitsunfallzahlen in Dänemark zu vermitteln. Mit diesem Teil der Kampagne soll dazu angeregt werden, über Arbeitsunfälle nachzudenken und über deren Verhütung zu diskutieren.

Diese 30 Methoden haben eine umfassendere Form der Unfallverhütung zum Ziel. Sie decken viele unterschiedliche Aspekte der Unfallverhütung ab, von der Formulierung von Sicherheitsstrategien, der Dokumentation von Sicherheitssystemen und Analysen der Sicherheitskultur bis zu Aufstellung von Notfallplänen. Das breite Spektrum der Methoden gewährleistet, dass die meisten Unternehmen mehrere darunter finden, die ihrer Kultur und ihren Managementsystemen angemessen sind und die es ihnen ermöglichen, effektiv auf eine Verhütung von Arbeitsunfällen hinzuwirken.

Alle 30 Methoden wurden erfolgreich in Dänemark oder in internationalem Kontext angewandt, was innerhalb des Drei-Parteien-Prozesses sehr wichtig war, da wir möchten, dass die Unternehmen diese Methoden verwenden und sie nützlich finden. Die Methoden wurden in enger Zusammenarbeit zwischen der *Confederation of Danish Industries*, der *Central Organisation of Industrial Employees in Denmark* und der dänischen Gewerbeaufsichtsbehörde ausgewählt.

Wo steht die Null-Unfall-Kampagne heute?

Seit Beginn der Kampagne hat jedes Mitglied der Drei-Parteien-Gruppe viel Zeit darauf verwandt sicherzustellen, dass die Industrieunternehmen über die Kampagne Bescheid wissen. In

Zusammenarbeit mit der *Central Organisation of Industrial Employees in Denmark* entwickelt die *Confederation of Danish Industries* einen Ausbildungslehrgang für die Mitglieder der Sicherheitsausschüsse.

Im Rahmen der Ausbildung sollen die Einstellungen der Teilnehmer im Hinblick auf ein sicheres Verhalten am Arbeitsplatz verändert werden, und sie sollen in die Lage versetzt werden, sowohl Beschäftigte als auch die Geschäftsleitung auf diesem Gebiet zu unterrichten. Der Lehrgang wird entsprechend dem Grundsatz entwickelt, dass es einfacher ist, zuerst die Handlungen und anschließend das Verhalten der Menschen zu ändern. Erst dann kann es möglich sein, ihre Einstellungen im Hinblick auf ein sicheres Verhalten am Arbeitsplatz zu beeinflussen und zum Nachdenken darüber anzuregen, wie sie für ihre eigene Sicherheit und die Sicherheit anderer sorgen können.

Während der Europäischen Woche für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit haben die *Central Organisation of Industrial Employees in Denmark* und die *Confederation of Danish Industries* 14 „Tage der offenen Tür“ veranstaltet, an denen Außenstehende die Unternehmen besuchen konnten. Bei diesen Veranstaltungen beschrieben die Unternehmen ihre Erfahrungen mit Arbeitsunfällen sowie ihre Methoden der Unfallverhütung. Einige haben die Zahl der Unfälle bereits entsprechend dem Kampagnenziel auf null bringen können.

Die Kampagne soll mindestens ein Jahr laufen, aber wir von der *Confederation of Danish Industries* werden die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder auch weiterhin auf die Verhütung von Arbeitsunfällen lenken. Wir planen mehrere Formen von Anschlussmaßnahmen: ein Netz von Sicherheitsmanagern, das zusammenzutreten und Methoden und Ideen zur Verhütung von Arbeitsunfällen erörtern soll; ein Ausbildungslehrgang für Sicherheitsausschüsse und vielleicht eine weitere Runde von Tagen der offenen Tür in unterschiedlichen dänischen Unternehmen.

JEAN-PAUL PEULET

Generalsekretär, CFTD (französischer demokratischer Arbeiterverband)

Französische Sozialpartner dem Erfolg verpflichtet

Eine neue Strategie für Sicherheit und Gesundheitsschutz in Frankreich

Die wichtigsten Sozialpartner in Frankreich haben eine bedeutende Tarifvereinbarung über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit geschlossen. An den Verhandlungen waren auf nationaler Ebene der französische demokratische Arbeiterverband (*Confédération Française Démocratique du Travail – CFTD*) sowie andere maßgebliche Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen beteiligt.

Die Vereinbarung sieht eine neue Strategie vor, um das französische Konzept für die Vermeidung arbeitsbedingter Risiken und für die Unfallverhütung zu modernisieren. Das letzte Mal wurden diese Fragen 1975 erörtert, so dass das erfolgreiche Ergebnis dieser Diskussionen einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes in Frankreich darstellt.

Warum waren Verhandlungen nötig?

Im Laufe der letzten Jahre hat sich die Art und Weise, wie gearbeitet wird, gravierend verändert. Zum Beispiel müssen die Arbeitnehmer heute mobiler sein und sich auf weniger Arbeitsplatzsicherheit einstellen. Der Anteil der im Dienstleistungssektor Beschäftigten – jetzt bei ungefähr 70 % – hat ebenfalls erheblich zugenommen.

Die arbeitsbedingten Risiken sind in diesem Sektor nicht dieselben wie in den traditionelleren Industriebereichen. Es sind neue Risiken aufgetreten, u. a. beispielsweise höheres Arbeitstempo, Stress, Muskel-Skelett-Erkrankungen, Schikanen, arbeitsbedingte Krebserkrankungen und Risiken aufgrund der Exposition gegenüber Stoffen wie Asbest und Lösungsmitteln.

Will man dieser neuen Risiken Herr werden, muss man die organisatorischen – wie die medizinischen und technischen – Aspekte der Arbeit berücksichtigen.



Foto mit freundlicher Genehmigung von ESSWEIN, France.

In den letzten Jahren hatten diese Fragen, verglichen mit den sozialen Sorgen aufgrund der Arbeitslosigkeit, einen geringen Stellenwert, so dass es Zeit ist, ihnen wieder die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie verdienen. Die CFDT weiß dies und war aktiv am Erfolg dieser Verhandlungen beteiligt.

Was waren die Ziele?

Diese Verhandlungen verfolgten drei Hauptziele:

- der Vermeidung von Risiken innerhalb der Unternehmen neue Impulse zu verleihen;
- den Beschäftigten kleiner und mittlerer Unternehmen einen besseren Schutz und bessere Arbeitsbedingungen zu ermöglichen;
- sicherzustellen, dass an allen Arbeitsplätzen Risikobewertungen durchgeführt werden, und die Zusammenarbeit und Synergie zwischen den Sozialpartnern und allen im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit beteiligten Organisationen zu verbessern.

Wiederbelebung

„Die Gewerkschaften müssen eine Schlüsselrolle bei der Wiederbelebung der Risikovermeidung spielen.“

für die Unfallverhütung aufzustellen und die Gesundheitsüberwachung bei Arbeitnehmern in Hochrisikobereichen zu verbessern. Es sollten ebenso die Häufigkeit der medizinischen Check-ups und die betriebsärztlichen Dienste überprüft werden.

Es sollten regionale Zentren zur Überwachung des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz eingerichtet werden, um lokale Initiativen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen anzustoßen.

Die Gewerkschaften müssen eine Schlüsselrolle bei der Wiederbelebung der Risikovermeidung spielen. Die Verhandlungen auf sektoraler Ebene müssen sich darauf konzentrieren, Dreijahrespläne

Diese werden den benötigten interdisziplinären Ansatz unterstützen, der in der Richtlinie von 1989 vorgesehen ist. Auf diese Weise werden das Gesundheitsschutzkonzept (der betriebsärztlichen Dienste), der fachliche Ansatz [der Sachverständigen des gesetzlichen Versicherungssystems (*Ingénieurs des Caisses Régionales d'Assurance Maladie* – CRAM)] und das organisatorische Fachwissen (von ARACT, dem Regionalbüro zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen) gebündelt.

Es wird inzwischen ganz klar anerkannt, dass Fragen der Arbeitsorganisation die Arbeitsbedingungen beeinflussen. Daher ist es sehr wichtig, dass auf diesem Gebiet erfahrene Personen – unter Anwendung eines interdisziplinären Ansatzes – zusammenarbeiten, um den am Arbeitsplatz geltenden Sicherheits- und Gesundheitsschutzstandard sowie die Arbeitsbedingungen noch weiter zu verbessern.

KMU im Brennpunkt

In Frankreich profitiert nur gerade ein Drittel aller Arbeitnehmer von einem Gesundheits- und Sicherheitsausschuss (*Comité d'Hygiène, Sécurité et des Conditions de Travail* – CHSCT), da ein solcher nur für Unternehmen mit über 50 Beschäftigten vorgeschrieben ist. Die neue von den Sozialpartnern unterzeichnete Vereinbarung ermöglicht es den Unternehmen, lokale Ausschüsse – aus Gewerkschaften und Arbeitgebern – einzurichten, damit kleinen Unternehmen ein Forum für Fragen der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes zur Verfügung steht.

Risikobewertung

Die Risikobewertung ist seit 1989 in den europäischen Rechtsvorschriften verankert. Die CFDT bedauert die Tatsache, dass kaum etwas unternommen wurde, um sie den Unternehmen richtig zu erklären, so dass viele von ihnen keine Risikobewertung durchführen. Das ist nicht hinnehmbar, da sie eine gute Möglichkeit der Risikovermeidung darstellt – dadurch dass Unfälle vorgesehen werden, statt sie erst dann zu untersuchen, wenn sie passiert sind. Die neue Vereinbarung ermöglicht es den Unternehmen, in Zusammenarbeit mit den Arbeitnehmervertretern und den Betriebsärzten sowie mit CRAM und ARACT eine Risikobewertung durchzuführen.

Die neue Vereinbarung stärkt darüber hinaus die Rolle der betriebsärztlichen Dienste, die sich auf die Beschäftigten konzentrieren sollen, die den höchsten Risiken ausgesetzt sind, und die deren Gesundheit zwischen den Check-ups überwachen. Um den Mangel an medizinischem Personal zu kompensieren, erhalten auf anderen Gebieten spezialisierte Ärzte Gelegenheit, sich durch die erfolgreiche Teilnahme an einer entsprechenden Fortbildung zu Arbeitsmedizinern zu qualifizieren.

Im Rahmen des Präventionssystems ist die Arbeit des INRS (*Institut National de Recherche et de Sécurité* – Nationalinstitut für Forschung und Sicherheit) so strukturiert, dass Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichermaßen für Sicherheit und Gesundheitsschutz verantwortlich sind.

Die CFDT ist zuversichtlich, dass diese Vereinbarung die Risikovermeidung und die Unfallverhütung wieder beleben wird. Wir glauben, dass in dieser Vereinbarung Methoden, Strukturen und Ressourcen dargelegt sind, die eine Zusammenarbeit der für Sicherheit und Gesundheitsschutz zuständigen Organisationen, der Sozialpartner und der öffentlichen Behörden ermöglichen, um die Gesundheit der Beschäftigten unabhängig von der Größe des Unternehmens, in dem sie arbeiten, zu verbessern.

WEITERE INFORMATIONEN

Den Wortlaut dieser Vereinbarung sowie die Stellungnahme der CFDT finden Sie auf ihrer Website: <http://www.cfdt.fr/dexnego.htm>

Oder wenden Sie sich per E-Mail an: jpeulet@cfdt.fr

LUIIS LOPES

Allgemeine Arbeitergewerkschaft UGT (União General de Trabalhadores), Portugal, und Mitglied des Verwaltungsrates der Europäischen Agentur

in wichtiger Schritt voran



Portugal unterzeichnet Drei-Parteien-Vereinbarung über Unfallverhütung

Die hohe Zahl der Arbeitsunfälle und arbeitsbedingten Erkrankungen in Portugal hat dazu geführt, dass viele Arbeitnehmer mit ihrer Gesundheit und – sehr oft – mit ihrem Leben bezahlen. Arbeitsunfälle oder arbeitsbedingte Erkrankungen beeinträchtigen die Arbeitnehmer und ihre Familien in physischer, wirtschaftlicher und psychologischer Hinsicht, doch die Unternehmen und das Land insgesamt sind ebenfalls betroffen, wenn auch nur wirtschaftlich.

Diese Situation verlangt eine konzertierte Aktion aller Sektoren der Gesellschaft, nicht nur im Hinblick auf die Motivation, sondern auch, was das Engagement und die Beteiligung aller Sozialpartner anbelangt.

Zumindest theoretisch haben die Sozialpartner im Juli 1991 mit der Unterzeichnung des *Acordo de Segurança, Higiene e Saúde no Trabalho* (der Vereinbarung über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit) einen Konsens erzielt. Bisher ist dies eine von insgesamt nur zwei Vereinbarungen, die von allen Sozialpartnern unterzeichnet wurden. Veränderte Umstände hatten zur Folge, dass die Vereinbarung nie vollständig umgesetzt worden ist. Jedoch hat dies die gemeinsamen Anstrengungen der Sozialpartner, bei der Formulierung von Strategiepapieren voranzukommen, nicht behindert.

Ihre Arbeit hat zur Unterzeichnung des *Acordo sobre Condições de Trabalho, Higiene e Segurança no Trabalho e Combate à Sinistralidade* (der Vereinbarung über Arbeitsbedingungen, Arbeitshygiene, Arbeitssicherheit und Unfallverhütung) geführt. Diese Vereinbarung wurde im Februar dieses Jahres anlässlich der Ratstagung zum Sozialen Dialog in Lissabon nach einer sehr langen und nützlichen Debatte zwischen Regierung und Sozialpartnern unterzeichnet.

Die Vereinbarung hat drei Hauptziele:

- die Zahl der Arbeitsunfälle und der arbeitsbedingten Erkrankungen zu verringern;
- zu sensibilisieren und eine Kultur der Vermeidung arbeitsbezogener Risiken unter Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern;
- die Unternehmen durch Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheits- und Sicherheitsbedingungen am Arbeitsplatz zu modernisieren.

Die Vereinbarung ist kein Selbstzweck. Sie soll vielmehr der Entwicklung der portugiesischen Unternehmen zu sichereren und gesünderen Arbeitsplätzen den Weg ebnen, wo Wettbewerbsstärke auf ethischen Kriterien und modernen Methoden beruht. Zu diesem Zweck sieht die Vereinbarung zwei Arten von Maßnahmen vor – kurzfristige und mittelfristige.

Zu den wichtigsten kurzfristigen Maßnahmen gehören auf Sektoren mit besonders hoher Unfallrate zugeschnittene Maßnahmen. Sie beinhalten die Formulierung oder Verbesserung spezifischer Vorschriften über Arbeitssicherheit für die Baubranche und den Sektor öffentliche Arbeiten sowie für die Unterstützung von Aufsichtseinrichtungen und -aktivitäten in den am schlimmsten betroffenen Bereichen. Eine solche Überwachung hat bereits zur Einrichtung von Schulungskursen für neue Arbeitsinspektoren geführt.

Sonstige Maßnahmen

Außerdem wird der Nationalrat für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit wieder belebt, ein Gremium, in dem Mitglieder der

Regierung, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen gemeinsam vertreten sind und unter dessen Federführung ein Beobachtungszentrum für die Unfallverhütung eingerichtet werden soll. Dieses Zentrum wird u. a. die Präventivstrategien verfolgen, Schwerpunktbereiche für politische und gesetzgeberische Maßnahmen benennen und bewährte betriebliche Praktiken in der Unfallverhütung feststellen und verbreiten. Es wird ferner die wirtschaftlichen und sozialen Kosten von Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Erkrankungen sowie die Vorteile eines gesunden Arbeitsumfelds einschätzen.

Dementsprechend wird zurzeit auch ein Nationaler Präventionsplan aufgestellt. Er soll ein Mittel der globalen Politik der Risikovermeidung sein und zur Senkung der Unfallrate beitragen. Dieser Plan ist eine der mittelfristigen, auf drei Jahre anberaumten Maßnahmen und sieht die folgenden wichtigen Aktionen vor:

- Vorschriften über die Ernennung von Arbeitnehmervertretern für das betriebliche Sicherheits- und Gesundheitsschutzsystem;
- spezifische Rechtsvorschriften für die Landwirtschaft (die ebenfalls eine hohe Unfallrate hat);
- Umstrukturierung der Erfassung statistischer Daten über Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Erkrankungen, um wirksame Strategien zu unterstützen;
- Einführung von Modulen für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit in die Lehrpläne der Schulen, wodurch Jugendliche in die Lage versetzt werden, ein präventives Verhalten und Präventionsbewusstsein zu entwickeln, bevor sie in das Arbeitsleben eintreten.

Um den Unternehmen die Anpassung an die notwendigen Änderungen zu erleichtern, sieht die Vereinbarung Anpassungsverträge für betriebliche Präventionsdienste vor. Diese werden es Unternehmen in den Sektoren, die Rahmenverträge abschließen, ermöglichen, auch individuelle Anpassungsverträge mit einer Höchstlaufzeit von zwei Jahren zu unterzeichnen. Es werden dann ein Zeitplan für die Anpassung der Unternehmen an die aktuelle Gesetzgebung eingeführt und Einzelheiten zu der für diese Anpassungsmaßnahmen gewährten Unterstützung genannt.

WEITERE INFORMATIONEN

UGT
Rua de Buenos Aires, 11
1249-067 Lisboa
Website: <http://www.ugt.pt/>

VEERLE HERMANS UND RIK OP DE BEECK

Themenspezifische Ansprechstelle „Forschung“: Arbeit und Gesundheit, Prevent, Belgien

3urück zur Arbeit

Rückkehr ins Berufsleben nach einem Unfall

Die Zahl arbeitsbedingter Unfälle ist in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union nach wie vor hoch, was den Einzelnen oft zwingt, dem Arbeitsmarkt, manchmal für lange Zeit, den Rücken zu kehren. Ein Wiedereinstieg ins Arbeitsleben ist jedoch häufig schwierig. Wie kann man diesen Prozess erleichtern und sicherstellen, dass die Betroffenen wieder vollständig in den Betrieb eingegliedert werden? Im folgenden Artikel wollen wir uns die wichtigsten Erfolgsfaktoren einmal näher anschauen.

Wiedereingliederung

Es gibt zwei Möglichkeiten, Arbeitnehmer nach einem Unfall wieder in das Berufsleben einzugliedern:

- Wiedereingliederung in ihren alten Betrieb (Übernahme der alten oder neuer Aufgaben);
- Wiedereingliederung in einen neuen Betrieb.

In einer Studie über mehr als 7 000 Personen, die aufgrund eines Unfalls der Arbeit fernbleiben mussten, haben Nijboer et al. (1) herausgefunden, dass nur 30 % in das Erwerbsleben zurückkehrten: 68 % gingen wieder in ihren alten Betrieb, 32 % fingen in einem neuen Betrieb an.



Foto mit freundlicher Genehmigung von Industrias Serva, S.A., Spain.

Wiedereingliederung in den alten Betrieb

Wiedereinstellungen in Betrieben erfolgen oft aus einem Gefühl der persönlichen Verpflichtung heraus. Beispielsweise wenn der Betroffene lange in einem Unternehmen beschäftigt war, oder wenn der Arbeitgeber das Gefühl hat, der Betrieb sei aufgrund von Sicherheitsmängeln für den ursprünglichen Unfall verantwortlich. Häufig wird dann eine neue Vollzeitstelle geschaffen, die organisatorische Veränderungen, vor allem eine Umverteilung der Aufgaben zwischen mehreren Kollegen, mit sich bringt. Trotz Vollzeitbeschäftigung ist diese Stelle oft flexibler und erlaubt z. B. längere und häufigere Pausen, es werden keine Überstunden verlangt und weniger Ansprüche an die Produktivität gestellt.

Wiedereingliederung in einen neuen Betrieb

Wevers und Cavé (2) nach folgt die Wiedereingliederung in einen neuen Betrieb dem traditionellen Weg: Man bewirbt sich über Anzeigen oder auf andere akzeptierte Weise, z. B. über das Arbeitsamt, um eine Arbeitsstelle, und die Bewerbung wird dann vom Arbeitgeber nach den für alle geltenden Kriterien bewertet, obwohl medizinische Fragen Zweifel aufkommen lassen können. Aus diesem Grund kommt es oft zunächst zu einer Einstellung auf Probe. Bemerkenswert ist, dass es bei den meisten Bewerbungen um Teilzeitstellen geht. Das liegt häufig daran, dass die Betroffenen für teilweise arbeitsunfähig erklärt werden und sich eine Teilzeitbeschäftigung suchen, um ihrem Bedürfnis nach Ruhe und weiterer Erholung entgegenzukommen.

Faktoren, die sich auf die Beschäftigungsfähigkeit auswirken

Die Beschäftigungsfähigkeit von Menschen, die einen Arbeitsunfall erlitten haben, wird weitgehend von drei Hauptfaktoren bestimmt:

- persönliche Merkmale des Beschäftigten: Alter, Geschlecht, Beruf, Ausbildung, Berufserfahrung, Art des Arbeitsvertrags/Beschäftigungssituation, Familienstand, familiäre Verpflichtungen, Gesundheit;
- Arbeitsplatzmerkmale: die spezifische Arbeit, die verrichtet wurde, als sich der Unfall ereignete/die Erkrankung eintrat, Arbeitsbedingungen, Präventionspraxis (Schulungen am Arbeitsplatz) und mögliche Risiken in dem Unternehmen, Größe des Unternehmens; und
- der Unfall selbst: seine Ursachen, die Schwere und die Auswirkungen auf die Gesundheit des Arbeitnehmers, Beschäftigungssituation und finanzielle Lage, einschließlich Renten- und Rehabilitationskosten.

KASTEN 1

Wichtige Schritte zur erfolgreichen Wiedereingliederung

- **Regelmäßiger Kontakt zwischen dem Betroffenen und dem Betrieb während seiner Abwesenheit:** Dazu sollte auch der Kontakt zu Kollegen, Aufsichtspersonal und Betriebsarzt gehören, wobei persönlichen und psychologischen Fragen besondere Beachtung geschenkt werden sollte.
- **Hinzuziehung qualifizierter Experten:** Dies können entweder externe oder interne Experten sein, die als „Behinderten-Mittler“ fungieren und so eine Brücke zwischen wichtigen Mitarbeitern und dem Unfallopfer schlagen.
- **Frühzeitige Wiedereingliederung:** Um das Selbstvertrauen des Betroffenen zu stärken und das Risiko von Depressionen zu vermeiden.
- **Soziale Unterstützung von Familie und/oder Freunden:** Erhöht die Motivation und das persönliche Wohlergehen.
- **Betriebliche Unterstützung:** Dazu sollten Weiterbildungsangebote und möglicherweise eine Anpassung der Arbeit an die neuen Gegebenheiten des Betroffenen gehören.
- **Arbeitsbezogene Rehabilitation:** Besonderer Akzent auf spezifischen arbeitsbezogenen Übungen während der beruflichen Rehabilitation.

Eine vor kurzem von der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz durchgeführte Studie ⁽¹⁾ befasste sich mit dem Zusammenhang zwischen Arbeitsunfällen und den Folgen für die Beschäftigungsfähigkeit des Einzelnen anhand von 13 Fällen aus vier Mitgliedstaaten. Obwohl in diesen Fällen alle in das Berufsleben zurückkehrten, verlief die Wiedereingliederung kaum reibungslos. Mehrere Probleme verzögerten oder stoppten sogar vorübergehend ihre erneute Vollbeschäftigung. Um diese Probleme weitgehend zu verringern oder zu vermeiden, werden in der Studie mehrere Lösungen vorgeschlagen, die in Kasten 1 zusammengefasst sind.

Es kommt darauf an, in Kontakt zu bleiben

Einer der wichtigsten Faktoren für eine reibungslose Rückkehr und Wiedereingliederung in den Betrieb ist der regelmäßige Kontakt zu dem Betroffenen während seiner Abwesenheit. Dies wurde durch mehrere Literaturstudien [(Nijboer et al. ⁽¹⁾), Wevers und Cavé ⁽²⁾ und ACT (Arbeids consulting team) ⁽³⁾] sowie durch die jüngste Studie der Europäischen Agentur ⁽⁴⁾ bestätigt.

Die Bedeutung der sozialen Unterstützung sowohl auf betrieblicher als auch auf persönlicher Ebene wird durch die Fallstudie in Kasten 2 verdeutlicht. Man darf jedoch nicht vergessen, dass das Verhältnis zwischen dem Unfallopfer und dem Arbeitgeber zuweilen etwas schwierig sein kann, wobei jede Partei gelegentlich die jeweils andere für den eigentlichen Unfall verantwortlich macht. Mögliche Gegenbeschuldigungen wie diese könnten die Wiedereingliederung verzögern oder sogar verhindern und müssen einfühlsam gehandhabt werden.

KASTEN 2

Die Bedeutung sozialer Unterstützung – ein Beispiel

Ein Kranführer hatte einen größeren Unfall, der zu schweren Bein- und Rückenverletzungen führte und ihn an den Rollstuhl fesselte. Die Versicherungsgesellschaft wollte ihm eine Erwerbsunfähigkeitsrente in Höhe von 100 % zusprechen, doch der Arbeitgeber fand mit sozialer und technischer Unterstützung eine neue Aufgabe für ihn. Der Betroffene arbeitet jetzt in demselben Betrieb auf Vollzeitbasis als Logistikplaner. Außerdem hat das Unternehmen aus dem Unfall gelernt und achtet nun mehr auf Sicherheit.

Erfolgskriterien:

- Starke soziale und technische Unterstützung seitens des Unternehmens, das mit dem Betroffenen bei der Suche nach der besten Lösung zusammenarbeitete.

Unfallfolgen für die Beschäftigungsfähigkeit:

- Trotz seiner Lähmung und 50%igen Behinderung nahm der Mann nach zwei Jahren – zunächst probeweise, jetzt Vollzeit – die Arbeit wieder auf.

Hemmnisse:

- Sowohl der Arbeitgeber als auch das Unfallopfer hatten Schwierigkeiten, die Versicherung davon zu überzeugen, dass keine vollständige Erwerbsunfähigkeit vorliegt.
- Die Probleme des Betroffenen, mit seiner lebenslangen Bewegungsunfähigkeit fertig zu werden.

Wie lässt sich die Wiedereingliederung auf Unternehmensebene verbessern?

Hier kommen zwei Möglichkeiten in Betracht:

Einführung fester betrieblicher Verfahren

So könnte eine reibungslosere, schnellere und erfolgreiche Wiedereingliederung erleichtert werden. Insbesondere muss darauf geachtet werden, ein Gleichgewicht zwischen der Notwendigkeit formeller Verwaltungsverfahren und den persönlichen und individuell oft sehr unterschiedlichen Umständen des Unfallopfers herzustellen. Alle, die bei der Wiedereingliederung eine Schlüsselrolle spielen – vom betriebsärztlichen Dienst bis zur Versicherungsgesellschaft –, sollten unter Wahrung eindeutiger Zuständigkeiten einbezogen werden. Es sollte ein spezieller „Behinderten-Mittler“ ernannt werden, der diese verschiedenen Komponenten der Gleichung koordiniert.

Einrichtung betrieblicher Unterstützungsdienste

Kann ein Mitarbeiter nicht an seinen ursprünglichen Arbeitsplatz zurückkehren, sollte er für eine neue Aufgabe umgeschult werden. Dies sollte durch aufgabenbezogene körperliche Übungen ergänzt werden, die den Betroffenen in die Lage versetzen, die Funktionsfähigkeit des behinderten Körperteils zu verbessern, wenn dieser Körperteil zur Verrichtung der Tätigkeit benötigt wird. Gegebenenfalls sollte das Arbeitsumfeld der neuen Situation angepasst werden. All diese Veränderungen sollten in Absprache mit dem Betroffenen erfolgen, um sicherzustellen, dass das Unternehmen von den Arbeitsplatzkenntnissen des Beschäftigten profitiert, um zu dem für beide Seiten besten Ergebnis zu gelangen.

REFERENZEN

- ⁽¹⁾ Nijboer, ID, Gründemann, RWM, Andries, F., *Werkhervatting na arbeidsongeschiktheid*. Ministerie van Sociale Zaken en Werkgelegenheid, 1993, 180 S.
- ⁽²⁾ Wevers, T. J., Cavé, M., *Werkgevers over herintredene WAO'ers en hun ziekteverzuim*. Ministerie van Sociale Zaken en Werkgelegenheid, 1993, 89 S.
- ⁽³⁾ Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, 2000, Workshop zum Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit und Beschäftigungsfähigkeit, Bilbao, 29./30. Juni 2000.
- ⁽⁴⁾ Arbeids consulting team (ACT) Desiron, *De raadgevend geneesheer, regisseur van het reïntegratieproces?* Protokoll eines Studenttags, 2000, zu beziehen von: ACT Desiron, Vredestraat 51, 3500 Hasselt, Belgien.

WEITERE INFORMATIONEN

v.hermans@prevent.be
r.opdebeeck@prevent.be

EUROPÄISCHE WOCHE 2001

Der Weg zum Erfolg

Mit vereinten Kräften wollen die Agentur und die GD Energie und Verkehr die Verkehrsunfallzahlen senken

Trotz der Anzeigen, in denen die Sicherheitsmerkmale der neuesten Fahrzeugtypen, die die Produktionsbänder verlassen, gepriesen werden, ist das Autofahren nach wie vor ein gefährliches Geschäft, nicht zuletzt für die Unternehmen, die von Fahrzeugen abhängig sind.

Jedes Jahr kommen mehrere Tausend Menschen in der EU bei der Arbeit durch Unfälle mit Fahrzeugen ums Leben. Einige sterben auf der Straße, andere auf dem Betriebsgelände, wenn beispielsweise Lkw zurücksetzen oder Lasten von Gabelstaplern fallen. Und dies sind „nur“ die Unfälle mit tödlichem Ausgang. Viele Tausend mehr werden verletzt.

Wie ein Factsheet der Europäischen Agentur (gemeinsam herausgegeben mit der Generaldirektion für Energie und Verkehr) feststellt, könnten diese Risiken – und ihre wirtschaftlichen und menschlichen Kosten – durch ein systematischeres Konzept für die Fahrzeugsicherheit erheblich verringert werden. In dem Factsheet (*Vermeidung von Unfällen mit Lastkraftwagen*) heißt es, der erste Schritt bestehe darin, einen Unfallverhütungsplan aufzustellen. Insbesondere sollte jedes Unternehmen einen Betriebssicherheitsbeauftragten mit einer spezifischen Zuständigkeit für Fahrzeuge ernennen. Sein Aufgabenbereich sollte die Durchführung einer Risikobewertung und Mitarbeiterschulungen – insbesondere für Fahrzeugführer – umfassen, und er sollte u. a. dafür Sorge tragen, dass alle Fahrzeuge und entsprechenden Ausrüstungen ordnungsgemäß gewartet werden.

Im Idealfall sollte der Plan gemeinsam mit den Beschäftigten und der lokalen Behörde formuliert werden. So könnten die Fahrer beispielsweise ihre Kenntnisse über die Verhältnisse vor Ort nutzen, um auf schwarze Punkte oder andere Straßenprobleme, wie schlechte Beschilderung, hinzuweisen, wo die lokale Behörde Verbesserungen veranlassen könnte, um das Unfallrisiko zu minimieren.

Im allgemeinen Rahmen dieses Plans sollten sowohl für den Arbeitgeber als auch für die Fahrzeugführer Ziele festgelegt werden.

Ein Arbeitgeber ist dafür verantwortlich,

- Sicherheitsmaßnahmen und Anweisungen für seine Fahrzeugführer schriftlich festzuhalten, in denen beispielsweise auf die Verwendung von Mobiltelefonen während des Fahrens, das Anlegen von Sicherheitsgurten und Alkoholkonsum eingegangen wird;
- die Vorgeschichte des Führerscheins der Fahrzeugführer, die er einstellt, zu prüfen;
- für sichere, gut gewartete Fahrzeuge zu sorgen;

- die Zeitpläne so aufzustellen, dass die Fahrer Geschwindigkeitsbegrenzungen beachten und Spitzenverkehrszeiten meiden können;
- schlechte, der Jahreszeit entsprechende Wetterverhältnisse zu berücksichtigen.
- sichere Straßen vorzugeben, vorzugsweise Autobahnen;
- so weit möglich geschultes Personal für das Be- und Entladen, eine an sich schon ermüdende Tätigkeit, einzusetzen;
- alle lokalen Leitlinien und Kodizes für die Sicherheit im Straßenverkehr zu übernehmen;
- seine Strategie für sichere Fahrzeuge in einen Wettbewerbsvorteil umzuwandeln: Er sollte damit bei seinen Kunden werben.

Unter Fahrzeugführern sind „bewährte Verfahren“ bestens bekannt, wenn sie auch nicht immer angewandt werden. Sie müssen daran denken, Pausen zu machen, keinen Alkohol zu trinken und Lasten gleichmäßig zu verteilen. Die Mitarbeiter sollten an diese und andere „Mussvorschriften“ mittels schriftlicher Leitlinien erinnert werden. Das Factsheet enthält eine nützliche Checkliste.

Die Verringerung von Verkehrsunfällen auf öffentlichen Straßen ist jedoch nur ein Teil der Herausforderung. Ebenso wachsam gilt es zu sein, wenn Fahrzeuge auf Betriebsgeländen bewegt werden, ein Thema, das in einem anderen Factsheet, *Vermeidung von Unfällen beim innerbetrieblichen Transport und Verkehr*, behandelt wird.

Die Entwicklung eines geeigneten Verkehrssystems ist dabei ein wichtiges Element. Nach Möglichkeit sollten die Wege von Fußgängern und Fahrzeugen getrennt werden. Wo dies nicht möglich ist, müssen geeignete, gut ausgeschilderte Fußgängerüberwege eingerichtet werden. Um Risiken und potenzielle Verwechslungen noch weiter zu verringern, sollte über Einbahnstraßen nachgedacht werden. Scharfe Kurven und andere unübersichtliche Stellen, die die Sicht von Fahrern und Fußgängern beeinträchtigen könnten, sind ebenfalls zu vermeiden. An Ecken angebrachte Spiegel können dabei Abhilfe schaffen.

Diese Maßnahmen sollten durch deutliche Schilder zur Geschwindigkeitsbeschränkung ergänzt werden, was möglicherweise durch Bodenschwellen und andere Verkehrsberuhigungsmaßnahmen unterstützt werden könnte. Die Enden von Laderampen sollten gut gekennzeichnet und nach Möglichkeit mit einer Schutzschranke versehen sein.

Besondere Aufmerksamkeit sollte Gabelstaplern, einer häufigen Unfallquelle, gewidmet werden. Es werden u. a. folgende Anregungen zur Verringerung der Risiken im Zusammenhang mit diesen Fahrzeugen gegeben:

- Gabelstapler sollten mit Blinklichtern, Rückfahrleuchten und anderen Einrichtungen ausgestattet sein, damit sie von Fußgängern besser gesehen werden. Auch sollten in der Nähe dieser Fahrzeuge arbeitende Personen Warnkleidung tragen, damit sie für den Gabelstaplerfahrer gut sichtbar sind. Sie sollten sicherstellen, dass sie vom Fahrer wahrgenommen werden, und sich nie hinter dem Fahrzeug aufhalten.
- In stark frequentierten und lauten Umgebungen sollten „Pieper“ oder andere akustische Einrichtungen an Gabelstaplern angebracht werden. Die Fahrer sollten ein Warnsignal abgeben, bevor sie durch Durchfahrten und um Kurven fahren oder zurücksetzen.
- Die Fahrer sollten vor dem Zurücksetzen stets prüfen, dass der Weg frei ist. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass sie hinsichtlich der möglichen Risiken umfassend geschult und versiert sein müssen.
- Es ist für ausreichend Raum und Licht für das Be- und Entladen sowie für das Fahren der Gabelstapler zu sorgen.

Sie können sich dieses und weitere Factsheets zur Unfallverhütung von der Website zur Europäischen Woche herunterladen: <http://osha.eu.int/ew2001/>



© Yves Cousson-INRS, France.



Worauf es ankommt

Wenn wir wissen wollen, wie sich Unfälle verhüten lassen, müssen wir zuerst die Ursachen kennen. Und wenn unsere Präventivprogramme Erfolg haben sollen, kommt es darauf an, alle wichtigen Akteure, einschließlich der Beschäftigten, einzubeziehen.

Die folgenden Fallstudien zeigen, dass eine Kombination aus Analyse, Überwachung, Forschung – und ein wenig Kreativität – bei der Verbesserung der Sicherheit am Arbeitsplatz viel ausmacht.

Zuerst wird eine in Deutschland durchgeführte Tiefenstudie beschrieben, mit der die Ursachen von Stolper-, Rutsch- und Sturzunfällen in der Fleisch verarbeitenden Industrie erforscht werden sollten. Das Projekt erfasste die von den Unfallopfern selbst gelieferten Informationen.

Die nächsten sieben Fallstudien beleuchten die Unfallverhütungsprogramme mehrerer europäischer Länder. Sie sind dem letzten Bericht der Europäischen Agentur *How to reduce workplace accidents* entnommen. Nähere Informationen über den Bericht finden Sie im Anschluss an die Fallstudien.

KLAUS SELGE

Fleischerei-Berufsgenossenschaft sowie

UWE KAULBARS UND HEINZ SCHENK

BIA

Stolper-, Rutsch- und Sturzunfälle in KMU

Eine Analyse der Risiken in der deutschen Fleischindustrie

Durch Stolpern, Ausrutschen und Stürze verursachte Arbeitsunfälle sind sehr häufig, und die damit verbundenen Kosten sind hoch, sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer. In bestimmten Typen kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU), wie z. B. in Fleisch verarbeitenden Betrieben, entfallen auf Stolper-, Rutsch- und Sturzunfälle (SRS-Unfälle) mehr Unfallrenten als auf andere Unfälle.

Wenn wir geeignete und wirksame Präventivmaßnahmen entwickeln wollen, müssen wir die Ursachen dieser Unfälle kennen. Wir müssen auch die Risiken der verschiedenen Arbeitsbereiche und der jeweiligen Aufgaben analysieren.

Analyse

Die Unfallversicherungen (Berufsgenossenschaften) für den deutschen Fleischereiverband und das Berufsgenossenschaftliche Institut für Arbeitssicherheit (BIA) haben gemeinsam eine Tiefenstudie über 95 SRS-Unfälle durchgeführt. Unter Anwendung standardisierter Kriterien (1) hat das Projekt von den Unfallopfern gelieferte Informationen sowie folgende Einzelheiten erfasst:

- die Art der getragenen Schuhe;
- den Reibungskoeffizienten des Fußbodens an der Unfallstelle; und
- das Gebäude (z. B. die Maße der Treppe und des Kühlraums, die Art der Beleuchtung usw.).

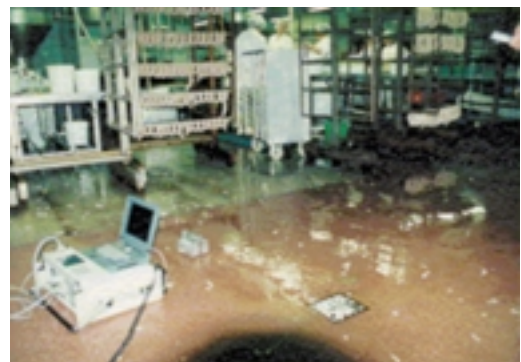


Abbildung 1 zeigt das GMG100, ein Gerät zum Messen der Rutschhemmung, das zur Bestimmung des Reibungskoeffizienten des Fußbodens verwendet wurde (2).



Diese Abbildung zeigt einen Stiefel, der bei einem der Unfälle getragen wurde. Er wurde im Labor auf seine rutschhemmenden Eigenschaften hin getestet.

Später wurde ein neues Verfahren angewandt, um den Zusammenhang zwischen der Zeit, die ein Beschäftigter in einem bestimmten Bereich arbeitet – d. h. dem Grad seiner Exposition gegenüber verschiedenen Bodenbelägen –, und der Unfallhäufigkeit zu analysieren. Die Ergebnisse wurden dann verwendet, um die relativen Risiken unterschiedlicher Arbeitsbereiche für Verkaufs- und Produktionspersonal zu bewerten, das jeweils unterschiedliches Schuhwerk trägt.



In fünf kleinen und mittleren Unternehmen wurde eine Woche lang automatisch die Bewegungsabfolge der Mitarbeiter aufgezeichnet. Das für die Messungen, Aufzeichnungen und Analysen verwendete Gerät basierte auf einer Notfallwarnanlage für Mitarbeiter (siehe Abbildung), die ein Funksignal an eine zentrale Aufzeichnungsstation sandte und auf diese Weise mitteilte, wo sich der Betreffende aufhielt.

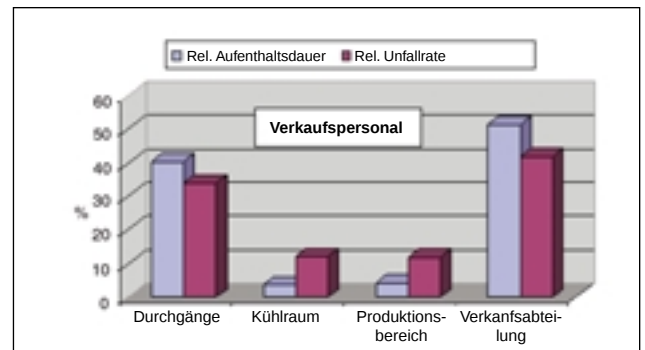
Ergebnisse

Die Analyse der Unfälle hat ergeben, dass mehr als 53 % der Treppen in irgendeiner Weise fehlerhaft und 80 % mangelhaft beleuchtet waren.

Was die Untersuchung des Reibungskoeffizienten der Fußböden anbelangt, hatten die Kühlräume besonders niedrige Werte. Der Grad der Rutschhemmung lag irgendwo zwischen „unsicher“ und „sehr unsicher“. Gleichmaßen hat eine Untersuchung des während der Unfälle getragenen Schuhwerks gezeigt, dass die Schuhe oft auch noch nach Ablauf ihre eigentlich empfohlenen Nutzungsdauer in Verwendung waren ⁽³⁾.

Die Studie, in der der Zeitraum, den ein Beschäftigter in einem bestimmten Bereich verbringt, mit den Unfallzahlen verglichen wurde, machte – gegenüber der anderen – deutlich, dass das Verkaufspersonal häufiger Unfälle im Kühlraum und in den Produktionsbereichen erleidet (siehe Grafik). Der Vergleich zwischen der Aufenthaltsdauer und der Unfallrate ergab für die Produktionsmitarbeiter, dass bei ihnen das Risiko in den Fluren und

Verkaufsbereichen relativ höher ist. Das führt zu der Annahme, dass das Unfallrisiko höher ist, nachdem der Beschäftigte seinen angestammten Arbeitsbereich verlassen hat.



Verbesserungsvorschläge

In der Studie werden folgende Präventivmaßnahmen vorgeschlagen:

- Neue Einrichtungen konstruieren, um Treppen und Treppenabsätze zu vermeiden.
- Sicherstellen, dass die Treppen den Normen entsprechen und ausreichend beleuchtet sind.
- Prüfen, dass Fußbodenbeläge ordnungsgemäß verlegt sind, ihre rutschhemmenden Eigenschaften messen, insbesondere während Bau- oder Renovierungsarbeiten.
- Die Häufigkeit der Wechsels zwischen bestimmten Arbeitsbereichen mit unterschiedlichen Böden verringern, insbesondere zwischen trockenen und feuchten Bereichen. Dies könnte entweder durch eine Neuorganisation der Arbeit oder durch Renovierung eines bestimmten Bereichs geschehen. Nach Möglichkeit vermeiden, dass Mitarbeiter ihre angestammten Arbeitsbereiche verlassen müssen.
- Dafür sorgen, dass der Art und dem Zustand des Fußbodens angemessenes Schuhwerk getragen wird. Eine Liste empfohlener Schuhe liegt vor (E-Mail: bia@hvbg.de). Die Mitarbeiter davon abhalten, die Treppen im Sturmschritt zu nehmen. Die Beschäftigten durch Schulungskurse und Arbeitssicherheitskampagnen für die Risiken sensibilisieren.

REFERENZEN

⁽¹⁾ Schenk, H., Kaulbars, U., Meierdiercks, R. C., Stolper, Rutsch- und Sturzunfälle in Klein- und Mittelbetrieben der Fleischwirtschaft – Präventionsmaßnahmen, Messverfahren, Ursachenanalyse. BIA-Report 2/2000. Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften, HVBG – Sankt Augustin (2000)

⁽²⁾ Götte, T., Heisig, A., Prüfung der Rutschhemmung von Bodenbelägen vor Ort. Das Gleitmessgerät GMG100, Die BG, Heft 11/99, Erich Schmidt Verlag, Bielefeld

⁽³⁾ Schenk, H., Selge, K., Prävention von Stolper-, Rutsch- und Sturzunfällen in Betrieben der Fleischwirtschaft, Die BG, Heft 6/99, Erich Schmidt Verlag, Bielefeld

WEITERE INFORMATIONEN

Klaus Selge, Fleischer-Berufsgenossenschaft, E-Mail: info@fleischerei-bg.de

info@fleischerei-bg.de

Uwe Kaulbars und Heinz Schenk, Berufsgenossenschaftliches Institut für Arbeitssicherheit (BIA), E-Mail: bia@hvbg.de

MITTEL UND WEGE ZUR VERRINGERUNG VON UNFÄLLEN AM ARBEITSPLATZ

Zusammenfassung eines Berichts der Agentur

Schritte zu einer erfolgreichen Unfallverhütung

Die Zahl der Todesfälle und Verletzungen bei der Arbeit könnte drastisch reduziert werden, wenn die Unternehmen systematisch die Unfälle analysieren und die Hauptakteure, einschließlich der Beschäftigten, an der Formulierung von Präventivprogrammen beteiligen würden.

Dies sind zwei der Schlussfolgerungen einer größeren Untersuchung von 22 erfolgreichen Unfallverhütungsinitiativen in der EU, die von der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz veröffentlicht wurde.

How to reduce workplace accidents zeigt, dass es möglich ist, die Unfallzahlen zu reduzieren, beispielsweise durch:

- betriebliche Systeme zur Kennzeichnung von Gefahrenpunkten auf der Grundlage einer statistischen Analyse;
- Präventivprogramme, an denen alle Sozialpartner, von den Beschäftigten bis zu den lokalen Behörden, beteiligt sind;
- Anreize für den Einzelnen und für den Betrieb, die Unfallzahlen auf null zu verringern.

Hier sollen nur sieben der 22 in der Studie untersuchten Programme vorgestellt werden. Umfassende Informationen über den Bericht finden Sie im Anschluss an die Fallstudien.

Auf dem richtigen Weg zu weniger Todesfällen

Das nächste Mal, wenn Sie in einem Zug durch die Landschaft rasen, denken Sie an diese beunruhigende Statistik: Historisch betrachtet hat in Italien jeder Tunnelkilometer das Leben eines Bauarbeiters gekostet. Im Schnitt liegen die Zahlen in den meisten europäischen Ländern wahrscheinlich ähnlich. Allerdings könnte ein neues Gesundheits- und Sicherheitskonzept für große Infrastrukturvorhaben dieser Art die Zahl der Toten und Verletzten erheblich verringern.

Als dieses Konzept auf den Bau einer Hochgeschwindigkeitsverbindung zwischen Florenz und Bologna angewandt wurde, war es nur zu zwei Todesfällen gekommen, nachdem mehr als 50 Tunnelkilometer fertig gestellt waren.

Diese gewaltige Verbesserung war auf ein einheitlicheres Gesundheitsschutz- und Sicherheitskonzept zurückzuführen, an dem sowohl Partner des öffentlichen als auch des privaten Sektors beteiligt waren, was noch durch Tarifverträge und ein System zur Überwachung der Unfälle und der Gesundheit der Arbeitnehmer in Echtzeit und 24 Stunden am Tag unterstrichen wurde.

Was dieses Resultat noch eindrucksvoller machte, waren der Umfang und die Komplexität des Bauvorhabens. Während des Baus der 78 km langen Bahnverbindung in den 90er-Jahren waren 3 000 Arbeiter an bis zu 40 Orten gleichzeitig beschäftigt, wobei sie oft potenziell äußerst gefährliche Tätigkeiten verrichteten, vor allem beim Tunnelvortrieb, einer der häufigsten Unfallquellen bei Projekten dieser Art.

Der Erfolg dieses Programms für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit beruhte auf drei Schlüsselementen:

Ein Gesundheits- und Sicherheitsaudit aller Pläne vor Baubeginn

In der ersten Stufe des Audits wurden Mindestnormen für die Errichtung der Industriebauten und des „Basislagers“, in dem die Arbeiter wohnen sollten, festgelegt. Dazu gehörten Fragen wie Belüftung, Mikroklima, Beleuchtung und Raumhöhe. In ähnlicher Weise wurden die Normen für die 92 zu bauenden Tunnel definiert, wobei ein besonderer Akzent auf bei Unfällen anzuwendende



Foto mit freundlicher Genehmigung von the Tuscany Region, Italy.

Notfallpläne gelegt wurde, die u. a. Regeln für den Zugang von Rettungs- und Feuerwehrfahrzeugen enthielten. Während des gesamten Bauvorhabens gab es regelmäßige Inspektionen, um sicherzustellen, dass diese Pläne auch umgesetzt wurden.

Sondervereinbarungen zwischen der lokalen Gesundheitsbehörde und den betreffenden Unternehmen

Alle an der Verbindungsstrecke arbeitenden Unternehmen unterzeichneten ein besonderes Abkommen mit der lokalen Gesundheitsbehörde von Florenz. Auf dessen Grundlage sorgte die Behörde für einen Erste-Hilfe-Dienst samt Personal, und die Unternehmen trugen die Kosten. Zum Notfall-Rettungsdienst gehörte die medizinische Versorgung durch einen Arzt rund um die Uhr, ebenso wie besondere Notrufnummern und Hubschrauberlandeplätze für eine schnelle Bergung in schweren Fällen. In vier Basislagern waren auch Krankenschwestern stationiert; dort gab es Einrichtungen und Dienste für Unfallhilfe und allgemeine Gesundheitsbetreuung. Jeder war voll ausgebildet.

Die Einrichtung eines Beobachtungszentrums für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit

Es wurde eine Vor-Ort-Einheit ins Leben gerufen, die Echtzeit-Daten über Unfallzahlen, die Gesundheit der Arbeiter und die Fortschritte beim Tunnelbau liefern sollte, einschließlich der Beschäftigtenzahl in jedem Tunnel zu jedem beliebigen Zeitpunkt sowie der Zahl der jeweils dort verbrachten Stunden. Diese Informationen, insbesondere hinsichtlich Verletzungen, ermöglichten es der lokalen Gesundheitsbehörde und allen auf der Bahnstrecke arbeitenden Unternehmen ihre Sicherheits- und Gesundheitsschutzprioritäten zu aktualisieren und erforderlichenfalls zu verändern, um Problembereiche zu beseitigen. Alle Unternehmen unterstützten das Beobachtungszentrum uneingeschränkt und arbeiteten mit ihm zusammen, was ein entscheidender Faktor für den Erfolg war.

Britisches Unternehmen löst kostspieliges Problem

Die Suche nach Lösungen kann für Unternehmen mit hohen Unfallzahlen oft wie die sprichwörtliche Suche nach der „Nadel im Heuhaufen“ aussehen. Aber manchmal liegt die Antwort in einer einfachen, praktischen Entwicklung, wie ein britisches Bekleidungsunternehmen feststellen musste, als man dort versuchte, die Zahl der Verletzungen zu senken, die dadurch verursacht wurden, dass die Finger des Bedienpersonals von der Nadel der Nähmaschine erfasst wurden.



Foto mit freundlicher Genehmigung von William Baird, UK.

1995 gab es in der Firma William Baird ungefähr 500 solcher Unfälle, die das Unternehmen annähernd 200 000 Euro an zivilrechtlichen Schadenersatzansprüchen kosteten.

Das Problem lag darin, dass es dem Bedienpersonal trotz der Schutzvorrichtung um die Nadel der Maschine herum möglich war, mit den Fingern unter die Nadel zu greifen, während beim Nähen mit dem Stoff hantiert wurde, was oft durchstochene Finger zur Folge hatte. In der britischen Bekleidungsindustrie, die 60 000 Personen beschäftigt, sind 25 % aller Verletzungen, bei denen erste Hilfe geleistet wird, auf solche Unfälle zurückzuführen.

Um dieses Problem zu lösen, schloss sich das Unternehmen mit einer der wichtigsten Gewerkschaften dieser Branche zusammen, um eine neue Schutzvorrichtung zu entwickeln, die nicht nur die Häufigkeit der Nähunfälle verringern würde, sondern es den Maschinenführern gleichzeitig auch erlauben würde, ihre Produktivität beizubehalten.

Es wurde ein kleines Team eingesetzt, dem zwei Gewerkschaftsvertreter, ein Ingenieur und eine Aufsichtsperson angehörten, damit die Gesichtspunkte aller Beteiligten berücksichtigt würden, und das die unterschiedlichen Möglichkeiten untersuchen sollte. Auf der Grundlage einer genauen Studie darüber, wie die Arbeiter in der Fabrik mit der größten Nähunfallhäufigkeit an ihren Maschinen arbeiteten, entwickelte und testete das Team mehrere Prototypen einer neuen Schutzvorrichtung aus Plexiglas, die den Maschinenführern die Sicht auf die Nadel erlaubte.

Bei den Versuchen gab es zunächst ein paar Kinderkrankheiten. Einige Maschinenführer meinten beispielsweise, dass es aufgrund der Lichtreflexion des Plexiglases schwierig sei, die Nadel zu sehen und sie genau zu führen. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde die Beleuchtung verändert und ein kleines „V“ in die Schutzvorrichtung geschnitten, damit das Bedienpersonal die Nadel zwar beobachten, aber dennoch nicht mit dem Finger darunter greifen konnte.

Schließlich wurde ein akzeptabler Prototyp entwickelt, doch dann trat eine weitere Schwierigkeit auf. Das Unternehmen hatte unterschiedliche Nähmaschinentypen in seinen Werken im Einsatz, und die neue Schutzvorrichtung passte nicht für alle. Es wurde ein Ingenieurbetrieb von außen hinzugezogen, um ein universell verwendbares Modell zu entwickeln, was dann im Endeffekt auch gelang und einmal mehr die Notwendigkeit unterstreicht, möglichst viele Parteien einzubeziehen, um zu einer effektiven Lösung zu gelangen.

Die Gewerkschaft hat in der Zwischenzeit eine Kampagne mit dem Namen „Stitchy Finger“ (zerstochener Finger) gestartet, die auf die Gefahr von Nähverletzungen aufmerksam macht und die Sicherheitsbeauftragten der Bekleidungsindustrie im gesamten Vereinigten Königreich zum Einbau der neuen Schutzvorrichtung auffordert. Diese Kampagne wurde mit einem Video unterstützt, dass die Vorteile dieser Neuerung demonstriert.

Obwohl diese Schutzvorrichtung später verändert werden musste, um die Zertifizierung für eine neue Nähmaschinennorm zu erhalten und den

Segen der britischen Gewerbeaufsichtsbehörde HSE zu bekommen, hatte sie bedeutende Folgen. Bis zum Jahr 2000 hatte keiner bei William Baird einen Nähunfall, während er dort die Maschinen bediente. Außerdem wurde dieses Konzept von der Branche inzwischen als eine Standardlösung übernommen, wenn auch in einigen Fällen mit unterschiedlichen Konstruktionen für unterschiedliche Unternehmen.

Zwei wichtige Lektionen lassen sich aus dieser Initiative lernen. Erstens: Beteilige einen breiten Querschnitt an Akteuren, insbesondere die unmittelbar von den Unfällen betroffenen Personen, wenn du eine Lösung formulieren willst. Zweitens: Die Lösung muss nicht immer eine Verhaltensänderung des Personals erforderlich machen. Manchmal liegt die Antwort in einer recht einfachen technischen Änderung.

Unfälle in der Landwirtschaft rückläufig

Die Landwirtschaft hat in Dänemark den schlechtesten Ruf in puncto Arbeitssicherheit, mit ungefähr dreimal so vielen tödlichen Unfällen wie im nationalen Durchschnitt. Diese Kluft könnte erheblich verringert werden, wenn eine in einer Region des Landes in einem Pilotversuch getestete Technik ausgeweitet würde. In nur sechs Monaten konnte die Zahl der Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben um fast 50 % verringert werden.

Das Pilotprogramm, an dem mehr als 660 Betriebe beteiligt waren, basierte auf fünf entscheidenden Schritten:

- Zuerst wurde jeder in der Studie erfasste Landarbeiter befragt, der im Vorjahr eine Verletzung erlitten hatte und ins Krankenhaus musste, wobei über seine Verletzungen Buch geführt wurde.
- Dann erkundete ein Ingenieur für Agrarsicherheit zusammen mit dem Landwirt einen halben Tag lang den Betrieb, um festzustellen, wie sicher 66 umfangreichere Arbeiten auf dem Gelände durchgeführt wurden. Diese Aufgaben reichten vom Melken über das Füttern bis zum Umgang mit Pestiziden. Es wurde ein standardisierter Punktezettel verwendet, um die Leistung zu beurteilen. Es ging dabei auch um die Qualität der eingesetzten Geräte. Der Landwirt bekam unverzüglich verbales Feedback zu allen Problemen und Risiken, aber auch Ratschläge, wie diese zu beheben sind. Am Ende der Inspektion erhielt er außerdem einen schriftlichen Bericht mit Empfehlungen für unmittelbare und langfristige Sicherheitsmaßnahmen.
- Ein paar Wochen später nahmen der Landwirt und einige seiner Beschäftigten über 18 Jahre an einem eintägigen Sicherheitskurs teil, der von Ärzten und Psychologen gehalten wurde. Dieser Kurs bestand aus vielfältigen Elementen, von Gruppendiskussionen über die auf der Farm festgestellten Risiken und darüber, wie die Landarbeiter diese wahrnehmen, bis zu Vorführungen von Schutzausrüstungen. Jemand von einem anderen Hof, der bei einem Unfall einen Arm verloren hatte, beschrieb seine Erfahrungen und die Folgen für sein Leben. Ein wichtiges Ziel all dieser Komponenten war es, für die Risiken und die Bedeutung der Sicherheit zu sensibilisieren; eine wichtige Rolle der Psychologen bestand darin, Gruppendruck einzusetzen, um jeden dazu zu bekommen, diese Probleme zu erkennen und sein Verhalten zu ändern.
- Im Laufe der folgenden sechs Monate erfasste jeder Betrieb alle Unfälle, die eine Krankenhausbehandlung erforderlich machten.



Foto mit freundlicher Genehmigung von Eurostat.

- Auf jedem Hof wurde nach Ablauf dieser sechs Monate eine zweite Sicherheitsüberprüfung durchgeführt, bei der dieselbe Methode wie bei der ersten Inspektion angewandt wurde.

Die Studie wurde von den Landwirten, die teilgenommen hatten und dabei geblieben waren, allgemein positiv beurteilt: Einige stiegen wegen Arbeitsüberlastung aus oder weil sie glaubten, dass diese Studie für sie nicht relevant sei. Insgesamt wurde sie von 60 % positiv bewertet.

Aber entscheidender ist noch, dass diese Untersuchung zu einem Rückgang der Unfallhäufigkeit von 32,6 pro 100 000 Arbeitsstunden auf 18,2 – fast die Hälfte des ursprünglichen Wertes – führte. Die anscheinend wirksamsten Sicherheitsverbesserungen, hatten im Allgemeinen mit persönlichen Schutzausrüstungen, beispielsweise beim An- und Abkoppeln von auf dem Feld benutzten Maschinen, und sorgfältigeren, systematischeren Reparatur- und Wartungsroutinen zu tun. Es gab keine Verbesserungen bei Arbeiten, die mit Tieren zu tun hatten.

Das Untersuchungsteam muss noch bewerten, ob dieser starke Rückgang der Unfallzahlen auf Bauernhöfen langfristiger Natur oder nur ein kurzes Zwischenspiel sein wird. Weitere Sicherheitsschulungen könnten nötig sein.

Lassen sich die hier gelernten Lektionen auf andere Länder übertragen? Die Wissenschaftler sind allgemein dieser Meinung, doch weisen sie auf die Tatsache hin, dass es sich bei den untersuchten Höfen um typische kleine Betriebe in Familienbesitz handelte, die sich auf eine Kombination von Schweinezucht, Getreideanbau und Milchwirtschaft konzentrieren. Größere landwirtschaftliche Betriebe mit anderen Produktionsschwerpunkten könnten unter Umständen einen unterschiedlichen Ansatz erforderlich machen.

Ein Schritt in die richtige Richtung

Eine österreichische Kampagne hat die Zahl der durch Stürze verursachten Arbeitsunfälle um 10 % verringert, wobei für jeden in die landesweite Öffentlichkeitsarbeit investierten Euro 6 eingespart wurden.

Stürze sind die am weitesten verbreitete Unfallart unter österreichischen Arbeitnehmern; sie sind für 27 % aller Arbeitsunfälle im Lande und für 41 % der Gesamtkosten der Erwerbsunfähigkeitsrenten verantwortlich, was in etwa einer Summe von 55 Mio. Euro entspricht. Sie haben darüber hinaus einen enormen Einfluss auf das Endergebnis einer Firma, was Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Umschulungen, Produktivitätseinbußen und andere Kosten anbelangt.

Eifrig bemüht, diese Kosten zu dämpfen, hat die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt Österreich eine groß angelegte Kampagne ins Leben gerufen, deren Ziel es war, die Zahl der Stürze um 10 % zu verringern.

Die Hauptstoßrichtung der Kampagne „Sicherheit auf Schritt und Tritt“ zielte darauf ab, eine Strategie für das Risikomanagement zu fördern, was durch eine Kombination aus Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Sensibilisierungspaketen und Schulungen erreicht werden sollte, die auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen zugeschnitten waren.

Eines der größten Hindernisse bestand darin, die Menschen von den Sturzgefahren zu überzeugen – dem am meisten unterschätzten Arbeitsplatzrisiko in Österreich. Um diesem Problem zu begegnen, konzentrierte sich die Kampagne stark auf die Risiken und Folgen von Stürzen, was durch detaillierte Analysen unterstützt wurde.

Eine weitere Schwierigkeit war die starke Fragmentierung der österreichischen Industrie, was es schwer machte, eine große Anzahl von Personen kostenwirksam zu erreichen. Es gibt in Österreich ungefähr 220 000 Betriebe mit weniger als 51 Beschäftigten, aber zusammengekommen repräsentieren sie 1,2 Millionen Arbeitskräfte.

Die AUVA-Lösung bestand darin, eine öffentliche Werbekampagne zu veranstalten, bei der ins Auge fallende Bilder – so auch von Bananenschalen – verwendet wurden, um auf die Risiken aufmerksam zu machen. Diese Kampagne wurde durch Reaktionsmechanismen unterstützt, die es den Firmen ermöglichten, weitere Informationen und Schulungspakete anzufordern, einschließlich Overhead-Folien, Arbeitsmappen und Prospekten. Auf diese Weise erhielten die Sicherheitsbeauftragten genügend Material, um die Mitarbeiter ihrer Firma zum Thema Vermeidung von Stürzen zu schulen. Ein Hauptaspekt des Schulungspaketes war es, die Mitwirkung der Beschäftigten bei der Formulierung von speziell für ihre Firma geeigneten Maßnahmen zu

Poster für die Kampagne „Die Ursachen der meisten Unfälle sind total banal“

Die Ursachen der meisten Stürze sind ganz banal.



Foto mit freundlicher Genehmigung von AUVA-HUB, Austria.

betonen. Großer Wert wurde auch auf die Bedeutung des Tragens von rutschhemmendem Schuhwerk gelegt.

Am Ende der Kampagne hatte sich die Häufigkeit von Stürzen um 9,3 % verringert, während die Zahl der durch diese Unfälle verlorenen Arbeitstage um 4,4 % sank – Zahlen, die die AUVA für vorsichtige Einschätzungen hält. Genauso entscheidend war es, vor allem aus der Sicht der AUVA, dass die Kosten für neue Erwerbsunfähigkeitsrenten um 5,7 % zurückgingen. Dies brachte den Mitgliedern der Unfallversicherungsanstalt eine Ersparnis von fast 11 Mio. Euro. Im Verhältnis zu den 1,8 Mio. Euro, die die Kampagne gekostet hatte, bedeutet dies ein Kosten-Nutzen-Verhältnis von 1:6.

Wenn man die bei den Firmen selbst und bei anderen Gruppen erzielten Einsparungen noch hinzurechnet, konnten die Kosten insgesamt um immerhin 23,5 Mio. Euro gesenkt werden, ein Kosten-Nutzen-Verhältnis von 1:13 und somit keine schlechte Rendite, gemessen an den Standards einer jeden Firma.

Der einzige etwas negative Aspekt der gesamten Initiative war, dass nach dem Ende der Kampagne die Zahl der Stürze wieder stieg. Dies lässt vermuten, dass Mechanismen notwendig sind, um das Problembewusstsein nicht abebben zu lassen. Trotz dieser Entwicklung lieferte diese Kampagne konkrete Beweise dafür, dass Sicherheit wirtschaftlich sinnvoll ist.

Ein gezielterer Ansatz zahlt sich aus

Der gezielte Einsatz von Sicherheits- und Gesundheitsinspektionen in Betrieben mit überdurchschnittlichen Unfallzahlen kann insgesamt einen viel größeren Einfluss haben als das traditionelle „Beliebigkeitsprinzip“, bei dem versucht wird, jeden dazu zu bringen, seine Gesundheits- und Sicherheitsstandards hochzufahren.

Dies ist eine wichtigsten Schlussfolgerungen aus der Studie über ein innovatives neues Programm in der spanischen Region Aragón, welches zurzeit auch auf andere Teile des Landes ausgeweitet wird.



Bis vor kurzem erfasste Aragón nur „globale“ Statistiken über Arbeitsunfälle. Als man sich jedoch die Zahlen einmal näher betrachtete und sie nach Wirtschaftsaktivitäten unterteilte, stellte man fest, dass nur 1,7 % aller Betriebe für 32 % aller Unfälle verantwortlich waren, die im Jahre 1999 zu einem Arbeitsausfall führten. Dies entsprach einer Zahl von ca. 7 000 Betrieben mit insgesamt mehr als 32 000 Beschäftigten bzw. 10 % der gesamten Erwerbsbevölkerung der Region. Zusammen hatten diese Betriebe über das Jahr verteilt mehr als 200 Unfälle; einzeln betrachtet überschritten sie den für ihren Wirtschaftszweig üblichen Durchschnittswert um 50 % oder mehr.

In den folgenden Jahren 2000 und 2001 lagen die Zahlen ähnlich, jedoch noch ein wenig höher. Insgesamt waren 3 % aller Betriebe aus Aragón für 40 % der Unfälle in den Jahren 1999 bis 2001 verantwortlich.

Um dieser hohen Konzentration der Unfälle auf einen so geringen Anteil der Betriebe entgegenzuwirken, legte die Region das *Programa Aragón* auf, das vom dortigen Ressort für Wirtschaft, Soziales und Beschäftigung initiiert worden war. Das Ziel des Programms ist eine deutliche Reduzierung der Unfallzahlen durch die zielgerichtete Einführung von Gesundheits- und Sicherheitsinspektionen sowie Beratungsgesprächen bei den nach Wirtschaftszweigen unfallträchtigsten Betrieben der Region.

Das 1999 gestartete Projekt konzentrierte sich ursprünglich auf Betriebe mit mindestens vier Unfällen pro Jahr und/oder einer Unfallrate um mindestens 50 % über dem für ihren Wirtschaftszweig üblichen Durchschnittswert. Jeder dieser Betriebe wurde über die Ernsthaftigkeit seiner Lage in Kenntnis gesetzt, vor allem im Hinblick auf kommende neue Rechtsvorschriften. Darüber hinaus wurde den betreffenden Unternehmen ein Besuch von Beamten der Gewerbeaufsichtsbehörde abgestattet, die die Defizite der Betriebe hinsichtlich ihres Managements im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit aufzeigten und Abhilfemaßnahmen vorschlugen. Sie setzten außerdem Fristen für die Umsetzung dieser Vorschläge. Gelang es den Betrieben nicht, diese Ziele zu erreichen, wurden sie zu einem Pflichtgespräch vorgeladen, wo sie die Gründe erklären und darlegen sollten, was sie dagegen zu tun beabsichtigten. Wenn sie ihre Ziele jedoch erreichten, sollten sie im folgenden Jahr von der Inspektionsrunde verschont bleiben.



Im seinem ersten Jahr (1999) hatte das *Programa Aragón* enorme Auswirkungen: Die Unfallzahlen gingen bei den 677 betroffenen Unternehmen um durchschnittlich fast 26 % zurück, und das bei gleichzeitiger Personalaufstockung um 10 %. Im darauf folgenden Jahr, als die Kriterien für die Auswahl der zu überprüfenden Betriebe noch näher spezifiziert und erweitert wurden (auf mindestens drei Unfälle pro Jahr und/oder eine Unfallrate von mindestens 25 % über dem Branchendurchschnitt), gingen die Unfallzahlen sogar noch stärker zurück, und zwar um durchschnittlich fast 29 % bei den 1 163 inspezierten Betrieben, was wiederum trotz gestiegener Mitarbeiterzahl möglich war.

Zwangsläufig wurden bei einigen Betrieben die Ziele nicht erreicht oder die Fristen nicht eingehalten. Ein Problem bestand in diesen wie auch in den meisten anderen Betrieben darin, dass die erteilten technischen Ratschläge allein nicht ausreichten. Verhaltensänderungen des Personals waren ebenfalls erforderlich. Oder anders ausgedrückt: Es fehlt häufig an einer Präventionskultur.

Trotzdem macht das *Programa Aragón* deutlich, dass sich mit einem gezielteren, analytischen Ansatz grundlegende Verbesserungen der Gesundheit und Sicherheit erreichen lassen. So wird natürlich auch der Einsatz der für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit verfügbaren Ressourcen optimiert.

Halten sie ihr Haus in Ordnung mit „Tuttava“

Die Tuttava-Methode basiert auf dem Grundsatz, dass ein aufgeräumter Arbeitsplatz, an dem sich alle Werkzeuge und Materialien an ihrem Platz befinden, ein sicheres Verhalten fördert und weniger Unfälle zur Folge hat. Die vom finnischen Institut für Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz entwickelte Methodik scheint zu

funktionieren, da sie von mehr als 1 000 Betrieben in Finnland angewandt wird. Speziell auf einer Schiffswerft hat sie zu einem 70%igen Rückgang der Unfallzahlen geführt.

Die folgenden sieben Schritte sind für die erfolgreiche Umsetzung des Tuttava-Programms entscheidend:

Bilden Sie ein Team für die Umsetzung

Stellen Sie ein Team aus drei bis fünf Personen zusammen, die für die Umsetzung zuständig sind und das Programm koordinieren und anleiten sollen. Eine der ersten Aufgaben dieses Teams besteht darin, die zentralen Informationen über die Ziele und Verfahren des Programms zusammenzutragen. Diese sollten dann an alle Betriebsangehörigen verteilt werden, so dass der gesamte Betrieb das Programm versteht und motiviert ist, daran teilzunehmen.

Führen Sie Arbeitsstandards ein

Erstellen Sie eine Liste mit zehn Standards für eine gute Betriebsführung, wie z. B. „Lagern Sie Materialien nur auf unbeschädigten Paletten“. Diese Standards können u. a. in Brainstorming-Sitzungen, durch Befragungen der Belegschaft und Betriebsbegehungen entwickelt werden. Eine Prüfung der Unfalldaten und anderer arbeitsbezogener Informationen kann dazu beitragen, solche Standards aufzustellen. Die Standards sollten spezifisch, messbar, erreichbar, realistisch und nachvollziehbar, also „SMART“ sein (Specific, Measurable, Attainable, Realistic, Trackable).

Beseitigen Sie technische und organisatorische Hindernisse

Identifizieren und beseitigen Sie Hindernisse, die der Erreichung Ihrer zehn Standards für eine gute Betriebsführung im Wege stehen. Für den Standard „Lagern Sie Materialien nur auf unbeschädigten Paletten“ liegt beispielsweise die Lösung auf der Hand: Feststellen und Austauschen der beschädigten Paletten. Es sollten Fristen für die Beseitigung eines jeden Hindernisses gesetzt werden, und die Verantwortung für die Einhaltung dieser Fristen sollte Einzelpersonen übertragen werden.

Erstellen Sie eine Checkliste der „Guten Betriebsführung“

Um die Standards regelmäßig überprüfen zu können, stellen Sie für jeden Standard eine Reihe von bis zu zehn Fragen zusammen, mit Kästchen zum Ankreuzen und den Möglichkeiten „richtig“, „falsch“ und „nicht feststellbar“. Für den Paletten-Standard könnten die Fragen z. B. so lauten: Sind die Paletten alle unbeschädigt? Sind Ersatzpaletten bestellt worden? Gibt es für dieses Ziel eine realistische Frist?

Ermitteln Sie einen Grundwert für Ihren „Betriebsführungsindex“

Gehen Sie, bevor das Programm vollständig umgesetzt ist, für einen Zeitraum von 4 bis 10 Wochen einmal wöchentlich auf eine Inspektionsrunde durch Ihren Betrieb, wobei Sie die zutreffenden Kästchen mit „richtig“, „falsch“ oder „nicht feststellbar“ für jeden einzelnen Standard ankreuzen. Der Prozentsatz der „Richtig“-Antworten im Verhältnis zu der Gesamtzahl der gestellten Fragen ist der „Betriebsführungsindex“. Dieser stellt nunmehr Ihren Grundwert dar und sollte, wie Untersuchungen gezeigt haben, zwischen 50 % und 60 % liegen. Falls das nicht der Fall ist, müssen Sie Ihre Standards anpassen. Sobald das Programm dann umgesetzt ist, besteht das Ziel darin, diesen Prozentsatz zu verbessern. Er steigt typischerweise auf 80 % bis 90 %.

Von Unordnung zu Ordnung



Foto mit freundlicher Genehmigung von Tuttava-Centre, Finnland.

Schulen Sie Ihre Mitarbeiter in den Tuttava-Prinzipien

Rufen Sie alle Mitarbeiter zusammen, die von Tuttava betroffen sind, und erklären Sie, was es damit auf sich hat, wie es gemessen wird, welches der Grundwert des „Betriebsführungsindex“ ist, was noch getan werden muss usw.

Geben Sie Feedback

Stellen Sie eine große Tafel an einem gut sichtbaren Ort auf, auf der der Grundwert des „Betriebsführungsindex“ verzeichnet ist. Führen Sie über einen Zeitraum von 2-3 Monaten wöchentlich eine Inspektion durch, um die Fort- bzw. Rückschritte bei jedem einzelnen Standard im Verhältnis zum Grundwert zu überprüfen, und geben Sie diese Werte auf der Tafel bekannt. Danach führen Sie die Inspektionen alle drei Monate durch, wobei daran zu denken ist, dass neue Mitarbeiter über die Funktionsweise von Tuttava aufgeklärt werden müssen.

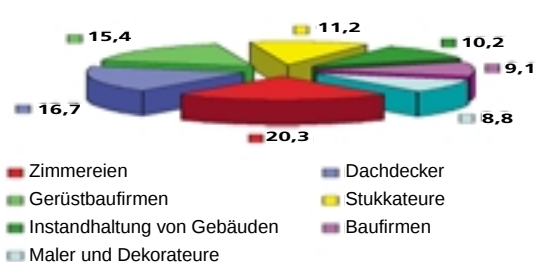
Deutschland bringt seine Bauindustrie auf Vordermann

Eine ausführliche Analyse der Unfälle und ihrer Ursachen in der deutschen Baubranche ebnete den Weg für wirksamere Vorschriften, die zu einem 30%igen Rückgang der durch Stürze aus großer Höhe verursachten Unfälle führten.

1989, bevor die neuen Vorschriften eingeführt wurden, hatten jährlich 10 % aller Beschäftigten des Bausektors einen Unfall – doppelt so viele wie im landesweiten Durchschnitt aller Beschäftigten. Die Kosten, die dem Bausektor allein durch die Zahlung von Schadensersatz und Erwerbsunfähigkeitsrenten entstanden, beliefen sich auf 1,3 Mrd. Euro. Darüber hinaus waren die durchschnittlichen Kosten pro Unfall aufgrund der Schwere der Unfälle dreimal so hoch wie der landesweite Durchschnitt.

Um zu bestimmen, in welchen Bereichen strengere Vorschriften notwendig waren, stellten die für die gesetzliche Unfallversicherung und für Unfallverhütung zuständigen Institutionen, die Berufsgenossenschaften, vor Ort Nachforschungen über alle 1990 durch Stürze verursachten Unfälle an.

Unfälle durch Stürze nach Bereichen



Wie wahrscheinlich zu erwarten, fanden sie heraus, dass 37 % dieser Unfälle im Dachdecker- und Zimmererhandwerk geschahen. In beiden Berufsfeldern sind die Schutzausrüstungen relativ kostspielig, was dazu führt, dass z. B. Leitern anstelle von Baugerüsten verwendet werden. Außerdem können Sicherungsgurte häufig praktisch nicht verwendet werden, da sich die Arbeit der Beschäftigten nicht stationär verrichten lässt.

Noch bezeichnender sind die Erkenntnisse einer detaillierten Analyse, dass sich nämlich 30 % der Stürze von Dächern in mehr als 3 Metern

Höhe ereignen. Um dieses Problem in den Griff zu bekommen, wurden neue nationale Vorschriften für Bauarbeiten in dieser Höhe eingeführt. Darin ist Folgendes festgelegt:

- Es müssen geeignete Einrichtungen vorgesehen werden, die verhindern, dass die Arbeiter von mehr als drei Meter hohen Dächern stürzen.
- Falls die Art der Arbeit den Einsatz solcher Einrichtungen unmöglich macht, müssen Absturzsicherungen bereitgestellt werden.
- Sicherungsgurte dürfen nur verwendet werden, wenn sie ausreichend befestigt sind und andere Absturzsicherungen nicht praktikabel sind.

Die Studie der Berufsgenossenschaften zeigte auch, dass 42 % aller Unfälle durch Stürze in dieser Branche bei der Verwendung von Leitern passierten. Diesem Problem wurde durch weitere Vorschriften begegnet. Erstens durften Leitern nicht mehr für Arbeiten verwendet werden, die mehr als 7 Meter über der Erde ausgeführt wurden. Zweitens wurden mehrere Bedingungen für Leitern eingeführt, die für Arbeiten in einer Höhe zwischen 2,0 und 5,0 Metern verwendet wurden. Dazu gehörten folgende Punkte:

- Niemand sollte mehr als zwei Stunden täglich in dieser Höhe auf einer Leiter arbeiten.
- Es sollten nicht mehr als 10 kg an Werkzeugen und Baustoffen auf eine Leiter mitgenommen werden.
- Die dem Wind ausgesetzte Fläche der Gegenstände darf nicht größer sein als 1 qm.
- Bei allen auf einer Leiter ausgeführten Arbeiten sollte es dem Arbeiter möglich sein, mit beiden Füßen auf einer Sprosse zu stehen.

Der Nettoeffekt dieser beiden neuen Regelwerke – für Leitern und für Sicherheitsausrüstungen auf Dächern – war ein 30 %iger Rückgang der Unfälle durch Stürze aus großer Höhe sowohl für das Dachdecker- als auch für das Zimmererhandwerk. Der einzige Schwachpunkt dieser Maßnahmen war, dass die Anzahl der Stürze von Leitern nur um 1 % sank. Dies war größtenteils darauf zurückzuführen, dass die neuen Vorschriften über die Verwendung von Leitern größere Veränderungen der Arbeitsweise notwendig machten, einschließlich der Einführung alternativer Ausrüstungen für das Erreichen von Höhen über 5 Metern. Leider erweisen sich diese alternativen Ausrüstungen nicht immer als geeignet. So wurden beispielsweise Hebebühnen eingeführt, doch ist deren Einsatz in vielen Fällen aufgrund von Platzmangel nicht möglich.

Wie die deutsche Initiative zeigt, können neue Vorschriften, die auf einem detaillierten Verständnis der Unfallursachen aus erster Hand basieren, ganz eindeutig erhebliche Wirkung haben. Es müssen jedoch auch andere praktische Überlegungen berücksichtigt werden, einschließlich der verwendeten Ausrüstung. Diese Überlegungen sollten von Sensibilisierungsprogrammen und Schulungen unterstützt werden.

WEITERE INFORMATIONEN

Den vollständigen Bericht können Sie in englischer Sprache von der Webseite der Europäischen Agentur unter <http://agency.osha.eu.int/publications/reports/workaccidents> kostenlos herunterladen.

Der gedruckte Bericht *How to reduce workplace accidents* der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, 2001, ISBN 92-95007-42-5, kann bei EUR-OP, dem Verlagshaus der EG in Luxemburg (<http://europ.eu.int/>), oder bei seinen Vertriebsbüros bestellt werden, Preis: 13 EUR.

Das Factsheet *How to reduce workplace accidents* fasst den Bericht zusammen und ist in allen Amtssprachen der EU erhältlich unter <http://agency.osha.eu.int/publications/factsheets/>

Die Angaben in diesem Magazin der Europäischen Agentur sollen Informationen über Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz vermitteln und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz übernimmt keine Gewähr für die hier veröffentlichten Informationen.

Die Agentur übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der in dem Magazin der Europäischen Agentur enthaltenen Daten.

Die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz haftet nicht für Schäden oder sonstige sich aus der Verwendung der Daten ergebende Forderungen und Ansprüche.

Venta • Salg • Verkauf • Πωλήσεις • Sales • Vente • Vendita • Verkoop • Venda • Myynti • Försäljning
http://eur-op.eu.int/general/en/s-ad.htm

BELGIQUE/BELGIË

Jean De Lannoy
Avenue du Roi 202/Koningslaan 202
B-1190 Bruxelles/Brussel
Tél. (32-2) 538 43 08
Fax (32-2) 538 08 41
E-mail: jean.de.lannoy@infoboard.be
URL: http://www.jean-de-lannoy.be

**La librairie européenne/
De Europese Boekhandel**
Rue de la Loi 244/Wetstraat 244
B-1040 Bruxelles/Brussel
Tél. (32-2) 295 26 39
Fax (32-2) 735 08 60
E-mail: mail@libeurop.be
URL: http://www.libeurop.be

Moniteur belge/Belgisch Staatsblad
Rue de Louvain 40-42/Leuvenseweg 40-42
B-1000 Bruxelles/Brussel
Tél. (32-2) 552 22 11
Fax (32-2) 511 01 84
E-mail: eusales@just.fgov.be

DANMARK

J. H. Schultz Information A/S
Herstedvang 12
DK-2620 Albertslund
Tlf. (45) 43 63 23 00
Fax (45) 43 63 19 69
E-mail: schultz@schultz.dk
URL: http://www.schultz.dk

DEUTSCHLAND

Bundesanzeiger Verlag GmbH
Vertriebsabteilung
Amsterdamer Straße 192
D-50735 Köln
Tel. (49-221) 97 66 80
Fax (49-221) 97 66 82 78
E-Mail: vertrieb@bundesanzeiger.de
URL: http://www.bundesanzeiger.de

ΕΛΛΑΔΑ/GREECE

G. C. Eleftheroudakis SA
International Bookstore
Panepistimiou 17
GR-10564 Athina
Tel. (30-1) 331 41 80/1/2/3/4/5
Fax (30-1) 323 98 21
E-mail: elebooks@netor.gr
URL: elebooks@hellasnet.gr

ESPAÑA

Boletín Oficial del Estado
Trafalgar, 27
E-28071 Madrid
Tel. (34) 915 38 21 11 (libros)
913 84 17 15 (suscripción)
Fax (34) 915 38 21 21 (libros),
913 84 17 14 (suscripción)
E-mail: clientes@com.boe.es
URL: http://www.boe.es

Mundi Prensa Libros, SA
Castelló, 37
E-28001 Madrid
Tel. (34) 914 36 37 00
Fax (34) 915 75 39 98
E-mail: libreria@mundiprensa.es
URL: http://www.mundiprensa.com

FRANCE

Journal officiel
Service des publications des CE
26, rue Desaix
F-75727 Paris Cedex 15
Tél. (33) 140 58 77 31
Fax (33) 140 58 77 00
E-mail: europublications@journal-officiel.gouv.fr
URL: http://www.journal-officiel.gouv.fr

IRELAND

Alan Hanna's Bookshop
270 Lower Rathmines Road
Dublin 6
Tel. (353-1) 496 73 98
Fax (353-1) 496 02 28
E-mail: hannas@iol.ie

ITALIA

Licosa SpA
Via Duca di Calabria, 1/1
Casella postale 552
I-50125 Firenze
Tel. (39) 055 64 83 1
Fax (39) 055 64 12 57
E-mail: licosa@licosa.com
URL: http://www.licosa.com

LUXEMBOURG

Messageries du livre SARB
5, rue Raiffeisen
L-2411 Luxembourg
Tél. (352) 40 10 20
Fax (352) 49 06 61
E-mail: mail@mdl.lu
URL: http://www.mdl.lu

NEDERLAND

SDU Servicecentrum Uitgevers
Christoffel Plantijnstraat 2
Postbus 20014
2500 EA Den Haag
Tel. (31-70) 378 98 80
Fax (31-70) 378 97 83
E-mail: sdu@sdu.nl
URL: http://www.sdu.nl

ÖSTERREICH

**Manz'sche Verlags- und
Universitätsbuchhandlung GmbH**
Kohlmarkt 16
A-1014 Wien
Tel. (43-1) 53 16 11 00
Fax (43-1) 53 16 11 67
E-Mail: manz@schwinge.at
URL: http://www.manz.at

PORTUGAL

Distribuidora de Livros Bertrand Ld.ª
Grupo Bertrand, SA
Rua das Terras dos Vales, 4-A
Apartado 60037
P-2700 Amadora
Tel. (351) 214 95 87 87
Fax (351) 214 96 02 55
E-mail: dlb@ip.pt

Imprensa Nacional-Casa da Moeda, SA
Sector de Publicações Oficiais
Rua da Escola Politécnica, 135
P-1250-100 Lisboa Codex
Tel. (351) 213 94 57 00
Fax (351) 213 94 57 50
E-mail: spoce@incm.pt
URL: http://www.incм.pt

SUOMI/FINLAND

**Akateeminen Kirjakauppa/
Akademiska Bokhandeln**
Keskuskatu 1/Centralgatan 1
PL/PB 128
FIN-00101 Helsinki/Helsingfors
P./tfn (358-9) 121 44 18
F./fax (358-9) 121 44 35
Sähköposti: sps@akateeminen.com
URL: http://www.akateeminen.com

SVERIGE

BTJ AB
Traktorvägen 11-13
S-221 82 Lund
Tlf. (46-46) 18 00 00
Fax (46-46) 30 79 47
E-post: btjeu-pub@btj.se
URL: http://www.btj.se

UNITED KINGDOM

The Stationery Office Ltd
Customer Services
PO Box 29
Norwich NR3 1GN
Tel. (44) 870 60 05-522
Fax (44) 870 60 05-533
E-mail: book.orders@theso.co.uk
URL: http://www.itsofficial.net

ÍSLAND

Bokabud Larusar Blöndal
Skólavörðustíg, 2
IS-101 Reykjavík
Tel. (354) 552 55 40
Fax (354) 552 55 60
E-mail: bokabud@simnet.is

NORGE

Swets Blackwell AS
Østenjoveien 18
Boks 6512 Etterstad
N-0606 Oslo
Tel. (47) 22 97 45 00
Fax (47) 22 97 45 45
E-mail: info@no.swetsblackwell.com

SCHWEIZ/SUISSE/SVIZZERA

Euro Info Center Schweiz
c/o OSEC
Stampfenbachstraße 85
PF 492
CH-8035 Zürich
Tel. (41-1) 365 53 15
Fax (41-1) 365 54 11
E-mail: eics@osec.ch
URL: http://www.osec.ch/eics

BĂLGARIA

Europress Euromedia Ltd
59, blvd Vitosha
BG-1000 Sofia
Tel. (359-2) 980 37 66
Fax (359-2) 980 42 30
E-mail: Milena@mbox.cit.bg
URL: http://www.europress.bg

ČESKÁ REPUBLIKA

ÚVIS
odd. Publikaci
Havelskova 22
CZ-130 00 Praha 3
Tel. (420-2) 22 72 07 34
Fax (420-2) 22 71 57 38
URL: http://www.uvis.cz

CYPRUS

Cyprus Chamber of Commerce and Industry
PO Box 21455
CY-1509 Nicosia
Tel. (357-2) 88 97 52
Fax (357-2) 66 10 44
E-mail: demetrap@ccci.org.cy

EESTI

Eesti Kaubandus-Tööstuskoda
(Estonian Chamber of Commerce and Industry)
Toom-Kooli 17
EE-10130 Tallinn
Tel. (372) 646 02 44
Fax (372) 646 02 45
E-mail: einfo@koda.ee
URL: http://www.koda.ee

HRVATSKA

Mediatrade Ltd
Pavla Hatza 1
HR-10000 Zagreb
Tel. (385-1) 481 94 11
Fax (385-1) 481 94 11

MAGYARORSZÁG

Euro Info Service
Szt. István krt.12
II emelet 1/A
PO Box 1039
H-1137 Budapest
Tel. (36-1) 329 21 70
Fax (36-1) 349 20 53
E-mail: euroinfo@euroinfo.hu
URL: http://www.euroinfo.hu

MALTA

Miller Distributors Ltd
Malta International Airport
PO Box 25
Luqa LQA 05
Tel. (356) 66 44 88
Fax (356) 67 67 99
E-mail: gwirth@usa.net

POLSKA

Ars Polona
Krakowskie Przedmiescie 7
Skr. pocztowa 1001
PL-00-950 Warszawa
Tel. (48-22) 826 12 01
Fax (48-22) 826 62 40
E-mail: books119@arspolona.com.pl

ROMÂNIA

Euromedia
Str.Dionisie Lupu nr. 65, sector 1
RO-70184 Bucuresti
Tel. (40-1) 315 44 03
Fax (40-1) 312 96 46
E-mail: euromedia@mailcity.com

SLOVAKIA

Centrum VTI SR
Nám. Slobody, 19
SK-81223 Bratislava
Tel. (421-7) 54 41 83 64
Fax (421-7) 54 41 83 64
E-mail: europ@ttb1.sltk.stuba.sk
URL: http://www.sltk.stuba.sk

SLOVENIJA

Gospodarski Vestnik
Dunajska cesta 5
SLO-1000 Ljubljana
Tel. (386) 613 09 16 40
Fax (386) 613 09 16 45
E-mail: europ@gvestnik.si
URL: http://www.gvestnik.si

TÜRKIYE

Dünya Infotel AS
100, Yil Mahallesi 34440
TR-80050 Bagcilar-Istanbul
Tel. (90-212) 629 46 89
Fax (90-212) 629 46 27
E-mail: infotel@dunya-gazete.com.tr

ARGENTINA

World Publications SA
Av. Cordoba 1877
C1120 AAA Buenos Aires
Tel. (54-11) 48 15 81 56
Fax (54-11) 48 15 81 56
E-mail: wpbooks@infovia.com.ar
URL: http://www.wpbooks.com.ar

AUSTRALIA

Hunter Publications
PO Box 404
Abbotsford, Victoria 3067
Tel. (61-3) 94 17 53 61
Fax (61-3) 94 19 71 54
E-mail: jpdavies@ozemail.com.au

BRESIL

Livraria Camões
Rua Bittencourt da Silva, 12 C
CEP
20043-900 Rio de Janeiro
Tel. (55-21) 262 47 76
Fax (55-21) 262 47 76
E-mail: livraria.camoes@incm.com.br
URL: http://www.incм.com.br

CANADA

Les éditions La Liberté Inc.
3020, chemin Sainte-Foy
Sainte-Foy, Québec G1X 3V6
Tel. (1-418) 658 37 63
Fax (1-800) 567 54 49
E-mail: liberte@mediom.qc.ca

Renouf Publishing Co. Ltd
5369 Chemin Canotek Road, Unit 1
Ottawa, Ontario K1J 9J3
Tel. (1-613) 745 26 65
Fax (1-613) 745 76 60
E-mail: order.dept@renoufbooks.com
URL: http://www.renoufbooks.com

EGYPT

The Middle East Observer
41 Sherif Street
Cairo
Tel. (20-2) 392 69 19
Fax (20-2) 393 97 32
E-mail: inquiry@meobserver.com
URL: http://www.meobserver.com.eg

INDIA

EBIC India
3rd Floor, Y. B. Chavan Centre
Gen. J. Bhosale Marg.
Mumbai 400 021
Tel. (91-22) 282 60 64
Fax (91-22) 285 45 64
E-mail: ebicindia@vsnl.com
URL: http://www.ebicindia.com

JAPAN

PSI-Japan
Asahi Sanbancho Plaza #206
7-1 Sanbancho, Chiyoda-ku
Tokyo 102
Tel. (81-3) 32 34 69 21
Fax (81-3) 32 34 69 15
E-mail: books@psi-japan.co.jp
URL: http://www.psi-japan.co.jp

MALAYSIA

EBIC Malaysia
Suite 45.02, Level 45
Plaza MBf (Letter Box 45)
8 Jalan Yap Kwan Seng
50450 Kuala Lumpur
Tel. (60-3) 21 62 92 98
Fax (60-3) 21 62 61 98
E-mail: ebic@tm.net.my

MÉXICO

Mundi Prensa México, SA de CV
Río Pánuco, 141
Colonia Cuauhtémoc
MX-06500 México, DF
Tel. (52-5) 533 56 58
Fax (52-5) 514 67 99
E-mail: 101545.2361@compuserve.com

PHILIPPINES

EBIC Philippines
19th Floor, PS Bank Tower
Sen. Gil J. Puyat Ave. cor. Tindalo St.
Makati City
Metro Manila
Tel. (63-2) 759 66 80
Fax (63-2) 759 66 90
E-mail: eccpcor@globe.com.ph
URL: http://www.eccp.com

SOUTH AFRICA

Eurochamber of Commerce in South Africa
PO Box 781738
2146 Sandton
Tel. (27-11) 884 39 52
Fax (27-11) 883 55 73
E-mail: info@eurochamber.co.za

SOUTH KOREA

**The European Union Chamber of
Commerce in Korea**
5th Fl, The Shilla Hotel
202, Jangchung-dong 2 Ga, Chung-ku
Seoul 100-392
Tel. (82-2) 22 53-5631/4
Fax (82-2) 22 53-5635/6
E-mail: eucck@eucck.org
URL: http://www.eucck.org

SRI LANKA

EBIC Sri Lanka
Trans Asia Hotel
115 Sir Chittampalam
A. Gardiner Mawatha
Colombo 2
Tel. (94-1) 074 71 50 78
Fax (94-1) 44 87 79
E-mail: ebicsl@slnet.lk

UNITED STATES OF AMERICA

Bernan Associates
4611-F Assembly Drive
Lanham MD 20706-4391
Tel. (1-800) 274 44 47 (toll free telephone)
Fax (1-800) 865 34 50 (toll free fax)
E-mail: query@bernan.com
URL: http://www.bernan.com

ANDERE LÄNDER/OTHER COUNTRIES/
AUTRES PAYS

**Bitte wenden Sie sich an ein Büro Ihrer
Wahl/Please contact the sales office of
your choice/Veuillez vous adresser au
bureau de vente de votre choix**
Office for Official Publications of the European
Communities
2, rue Mercier
L-2985 Luxembourg
Tel. (352) 29 29-42455
Fax (352) 29 29-42758
E-mail: info-info-opoce@cec.eu.int
URL: http://eur-op.eu.int